

## 0. Umgrenzung des Themas

Das Bedürfnis nach der Sache, die Spiritualität heißt, meldet sich mit besonderer Dringlichkeit. Ebenso groß ist aber der Verdacht, es handele sich bei zahlreichen Formen spiritueller Praxis um etwas Illegitimes, weil vom Dienst an der Gesellschaft und der Veränderung ungerechter sozialer und politischer Strukturen und von der Befreiung Ablenkendes.<sup>1</sup> Begriffe im Bereich der Spiritualität wurden in den letzten zwei Jahrzehnten laufend verschlissen, beziehungsweise abgewertet: Frömmigkeit erhielt den Akzent von "frömmelnd": etwas Äußerliches, Rituelles, Aufgesetztes. Innerlichkeit wurde als Rückzug in Pietismus und Quietismus und als etwas Reaktionsäres bezeichnet, nämlich als Phänomen bürgerlicher Religion. Meditation wurde zum Modewort für so viele Versuche, den ganzen Menschen zur Rezeptivität zu führen oder von innen her aktiv werden zu lassen, daß es nötig ist, genau zu sagen, was man meint, wenn man meditiert oder Meditation vertritt. Spiritualität kann als Geistigkeit mißverstanden werden: Der geistige oder geistliche, eben der spirituelle Mensch, tötet das Fleisch und sein Begehren ab. Das wird zweifellos von Paulus postuliert, aber Geist und Fleisch haben solche Konnotationen bekommen, daß sich die "Bibel im heutigen Deutsch" hütet, sarx mit Fleisch zu übersetzen und stattdessen die verschiedenen Pendanten verwendet. Auch soma ist schwer übersetzbar: "Leib" ist für die jüngere Generation ganz ungebrauchlich, und "Körper" gibt nicht genau wieder, was gemeint ist.

Was ist also Spiritualität, wenn wir sie nicht als eine Geistigkeit oder Geistlichkeit verstehen wollen, die sich von Sinnlichkeit und Körperlichkeit abgrenzt? Auf der Basis des NT meinen wir damit, das vom Geist, nämlich vom Geist Gottes Bewegt-Werden. Spirituell ist der Mensch, der sich von Gottes Geist führen läßt; und Spiritualität entfaltet und beschreibt jene den ganzen Menschen betreffende Fähigkeit, vom Geist Gottes geführt, umgestaltet, in einen neuen Menschen verwandelt zu werden. Spiritualität ist also ein Transzendenzbegriff, aber kein solcher, daß ihm eine dualistische Anthropologie zugrundeliegen sollte. Teilhard de Chardin hat in "Le milieu divin" genau akzentuiert, welche Mißverständnisse und fundamental falschen Interpretationen hier lange vorherrschend waren.

1 Noch im Funkkolleg "Religion" vom 17.12.1983 wird Meditation als Flucht in die Innerlichkeit bezeichnet, als Narzißmus. - Abfällig ist auch die ständige Rede von "Meditationstechniken" und "Meditationspraktiken".



Spiritualität als vom Geist Geführt-Werden macht nicht das irdische Leben zum "Exerzierplatz für den Himmel".

Das findet allgemeine Zustimmung. Aber wie steht es mit dem Individualismus-Verdacht? Geht es der Spiritualität um den Menschen als einzelnen? Sie faßt zweifellos jeden einzelnen besonders ins Auge. In "De visione dei", dem Buch, in dem Nikolaus von Kues seine Spiritualität entfaltet, wird den Mönchen vom Tegernsee, für die das Buch geschrieben ist, empfohlen, ein ihnen von Nikolaus übersandtes Bild Gottes aufzustellen, dessen Augen so gemalt sind, daß man sich von ihnen angeblickt findet, in welcher Richtung zum Bild man immer sich befindet. So werden die Mönche, wenn sie vor dem Bild in beide Richtungen auseinandergehen, sich jeder je so angeblickt finden, als werde er allein angeblickt und sonst niemand. Wen der Geist Gottes bewegt, den bewegt er so, als bewege er ihn allein; und doch sagt einer dem anderen von dieser je eigenen Spiritualität. Sie nimmt uns als einzelne ganz in Anspruch, ohne uns zu trennen. Spiritualität gibt unserer Einheit eine neue Basis. Spiritualität ist weder individualistisch, noch gesellschaftlich umgrenzbar. Gerade insofern sie eine Institution der Gesellschaft ist, erweist die Kirche, daß sie nicht nur vom Geist bewegt wird. Spirituell ist der einzelne Christ oder die kleine Gemeinschaft, mit zwei oder drei beginnend. Man spricht nicht von der Spiritualität eines theologischen Lehrstuhls oder Seminars. Diese alle neigen dazu, die Bewegung des Geistes, nämlich die Spiritualität, eher einzudämmen und zu hemmen, weshalb sich auch in keinem bischöflichen Wappen der Wahlspruch findet: "Ubi spiritus, ibi libertas" (vgl. 2 Kor 3,17).

Die Freiheit des Geistes verbürgt Spiritualität auch außerhalb der Kirche und außerhalb des Christentums. Ich weiß nicht, ob man sinnvoll von einer hinduistischen oder buddhistischen Spiritualität reden kann. Aber Erleuchtungen, wie sie im Yoga und im Zen-Buddhismus sich ereignen, als "natürlich" zu bezeichnen, nämlich als psychologisch zu beschreibende Vorgänge, und für Ekstasen und Kontemplationen christlicher Mystiker "übernatürliche" Qualität, nämlich das Wirken des Gottes-Geistes zu postulieren, das ist institutionelles Denken, aber nicht das in 1 Kor gerühmte Charisma der Gabe der Unterscheidung der Geister.

Im folgenden soll die Bedeutung von "Biblischer Spiritualität" entfaltet werden. Zweifellos basiert auch der Glaube der Juden auf der Bibel und partizipiert der Islam an ihr. Um aber das Thema einzugrenzen, beschränken wir uns auf biblische Spiritualität in christlicher Tradition. Dabei wird zugleich unterstellt, daß christliche Spiritualität stets biblische Spiritualität sei, insofern Christen einen biblischen Glauben haben, eine in

jeder Disziplin biblisch fundierte Theologie treiben, die Texte der Bibel lesen und hören und die Texte der Bibel meditieren und beten. Je näher christliche Spiritualität der Bibel ist, desto zentraler ist sie. Je weniger biblisch sie ist, desto peripherer ist sie. Damit ist nicht über die Frage geurteilt, ob die Zukunft eine Einheit der großen Weltreligionen bringen werde oder müsse, wie das von dem Benediktiner Bede Griffiths in: Die Hochzeit von Ost und West. Hoffnung für die Menschheit<sup>2</sup>, ebenso sanft wie entschieden vorausgesagt und gefordert wird. (Solche Fragen werden von der Glaubenskongregation im Bedarfsfall in einem größeren Kontext bedacht, als dies in einem Aufsatz über biblische Spiritualität möglich ist.) Nur soviel muß gesagt werden, auch von einem Autor, der selber Za-Zen übt: Für die Sprache der Bibel ist die Anrede Gottes mit "du" fundamental, die Erzählung von seinem Wirken, der Aufschrei, das Lob, die Anklage, die sich an ihn richten. Eine Spiritualität die über die Du-Anrede Gottes hinausgewachsen ist, wäre zugleich aus der Sprache der Bibel herausgewachsen, spräche also nicht mehr auf der Basis biblischer Spiritualität. Wenn das eine semitisch-westliche Begrenzung sein sollte, dann wäre die Bibel begrenzt. An dieser Stelle wird jedenfalls auf dem Fundament der Bibel referiert.

#### 1. Biblische Spiritualität als Spiritualität der Bibel

X. L. Dufour<sup>3</sup> nennt eine zweifache Bedeutung von "biblischer Spiritualität":

1. Das Imprägniert-Sein vom "sens de la bible" ('Sinn' der Bibel);
2. die Bibel als geistige Nahrung. -

Die folgende Darstellung wird sich auf die zweite Bedeutung beziehen. Vielleicht ist folgende Unterscheidung hilfreicher:

1. Biblische Spiritualität ist eine Spiritualität, die in der Bibel selbst am Werk ist und sich in ihr ausspricht.
2. Biblische Spiritualität ist eine von der Bibel genährte Spiritualität von Glaubenden.

Fassen wir zunächst kurz die Bedeutung der Spiritualität der Bibel selbst ins Auge. Eine Untersuchung dazu wäre eine relativ umfangreiche biblische Studie: Welcher Geist bewegt die biblischen Bücher, ihre Quellen, ihre Autoren? Was wünscht die Bibel durch ihren Geist zu bewegen und wie soll das geschehen?

2 Salzburg 1983; englisch: The Marriage of East and West, 1982.

3 Écriture sainte et vie spirituelle, in: Dictionnaire de Spiritualité IV, Paris 1960, 128-278, hier 278.

Dabei wäre zunächst vom Erzählen und Nacherzählen für das kommende Geschlecht zu reden. Es geht um die Existenz des Volkes Gottes und um das Verständnis der eigenen Geschichte, gerade auch im Hinblick auf die Erziehung kommender Generationen. - Ferner käme auch ein starker Bezug zur ethischen Praxis zum Vorschein. O. Fuchs<sup>4</sup> hat den formkritisch geprägten Begriff der Beispielgeschichte so gefaßt, daß alle biblischen Geschichten als Beispielgeschichten für unser innovatorisches Handeln gemeint sind. In der Bibel begegnen "vor allem offene Geschichten"<sup>5</sup>. In einer "pragmatischen Hermeneutik" sind solche Beispielgeschichten zu erschließen und in der eigenen "Geschichte selber weiter zu schreiben". Das bedarf, so meint O. Fuchs, keiner wissenschaftlichen Exegese.<sup>6</sup> Wie Franz von Assisi soll man sich "kommentarlos in die Gleichförmigkeit mit Christus hinein(zu)wagen"<sup>7</sup>. Er nennt den Vorgang "rezeptionsästhetisch", nämlich das Sich-Hineinintegrieren in die Texte, so daß sie zum "eigenen Lebens-text" werden. Didaktische und interaktionelle Bedeutungen und Konsequenzen werden erhoben, aber es wird leider nicht ausgeführt, wie denn diese Rezeptionsästhetik, dieses Sich-Hineinintegrieren in Gang kommt und sich auswirkt. Mit Ausnahme der lernpsychologisch bedeutsamen Kategorie des Beispiels (unter Abweisung des analytischen Modellbegriffs der kritischen Theorie, wie er von J. Blank und D. Mieth in die theologische Ethik eingebracht wurde)<sup>8</sup> finden sich keine lernpsychologischen, motivationstheoretischen oder kommunikationstheoretischen Verstehenshilfen.

Neben dem für die Bibel grundlegenden Erzählen und in immer neuen Anläufen dieselbe Geschichte neu und anders Erzählen, findet sich aber auch das Gebot und die Ermahnung, und diese sollen gelernt, aufgeschrieben (Dt 6,4-9), murmelnd memoriert, nämlich meditiert werden. Meditari, griechisch meletân, übersetzt u.a. hebräisches haga, das wiederholendes Sagen und (damit) Bedenken, aber auch murmelndes, brummendes Klagen (wie die Taube meditieren = gurren: Jes 38,14; 59,11) bedeutet.<sup>9</sup> Mit der Klage sind wir aber schon bei dem, was besonders kennzeichnend ist für eine Spiritualität der Bibel, beim Lied, nämlich beim Psalm. Psalmodieren

4 Biblische Geschichten und christliches Handeln, in: Pastoraltheologische Informationen (Vorabdruck), 1/1983, 93-122.

5 Ebd. 103.

6 Ebd. 107.

7 Ebd.

8 Ebd. 112.

9 Vgl. E. v. Severus, Das Wort "Meditari" im Sprachgebrauch der Heiligen Schrift, in: Geist und Leben 26 (1953) 365-375.

heißt, biblische Spiritualität praktizieren. Das geschieht in der Klage, in der Verwünschung, in weisheitlicher Erwägung vor Gott, aber vor allem (und faktisch stets am Ende von Klage und Verwünschung)<sup>10</sup> in der Preisung: "Beatus populus, qui scit jubilationem - Wohl dem Volk, das den Jubelruf kennt" (Ps 89 (88), 16). Das ist offenbar stets sich wiederholender, für die Spiritualität der Bibel typischer Vorgang; und wer nicht zu jubeln vermag, dem ist auch - im biblischen Sinn - nicht "wohl!". In den Psalmen geschieht etwas Unüberholbares und in der Geschichte des NT und der Kirche auch nicht Überbotenes: Das ganze menschliche Geschick mit den Möglichkeiten des Mißlingens und des Gelingens, der Aggression und der begeisterten Identifikation, stellt sich hier im Gesang dem Urteil dessen, vor dem und zu dem gesungen wird. Wer die Psalmen als sein Gebet- und Gesangbuch behält, sollte vielleicht nicht aufgrund vermeintlich besserer Einsicht sog. Fluchpsalmen weglassen oder kürzen. Die Vermutung spricht dafür, daß es sich hier nicht um ein Zeichen besserer, edlerer Gesinnung handelt, sondern daß man aszetisch verdrängt, statt zu bekennen, offenzulegen und sich so Gottes Gericht zu stellen.

2. Wir wollten zur Spiritualität der Bibel selbst ein paar Anmerkungen machen. Diese Anmerkungen gerieten unversehens zu Aussagen über unsere eigene biblische Spiritualität in der kirchlichen Tradition dieser Spiritualität.

Nacherzählen und Sich-erzählen-Lassen, Vorlesen und Hören, Rezitieren und Memorieren, Klagen und Jubeln - das sind offenbar die typischen Vollzugsformen biblischer Spiritualität, deren Rezeptionsgeschichte es jetzt nachzugehen gilt.

Weil das alles aus Lebenspraxis kommt und zu neuer verständigerer Praxis anstiften will, wird auch von der pragmatischen und rezeptionsästhetischen Seite dieser Spiritualität gesprochen werden müssen. Es sind ja nicht die Hörer und Rezitierer des Worts (die es beim Rezitieren belassen), sondern die "Täter des Worts" gemeint.

Und schließlich ist noch nach den konkreten Vollzügen biblischer Spiritualität zu fragen, wie sie uns möglich sind und wie wir ihre didaktische Weitergabe ins Auge fassen.

2.1 Daß Erzählen und ständiges Neuerzählen oder Nacherzählen ein für die Bibel charakteristischer Vorgang ist, wurde schon gesagt. Wer biblische Erzählungen vorträgt, sie zum Beispiel als Lesung oder Evangelium im Gottes-

<sup>10</sup> Einzige Ausnahme: die ausweglose Klage von Ps 88!

dienst vorliest, oder sie Kindern erzählt und den Kindern die Möglichkeit gibt, selbst die biblischen Geschichten nachzuerzählen, erbringt spirituelle Leistungen. Jerónimo Nadal SJ (+ 1580) nennt Regeln, wie man die Schrift vorlesen soll, nämlich ohne Effekte zu suchen, vielmehr "ruhig, sanft, süß" und "mit der Anmut und Seligkeit in Christus"<sup>11</sup>. Es ist für den liturgischen Vollzug widerwärtig, ein Vorlesen ertragen zu müssen, das nicht zugleich aufgrund der spirituellen Ergriffenheit des Lektors die Sprache und in ihr die Sache aktuell und anspruchsvoll macht, und doch alles bleiben läßt, was dem gelesenen Text und seiner zumeist diskreten und herben Sprache falsche Sentimentalität oder unechtes Pathos verleiht. Es ist eine wichtige praktisch-theologische Leistung, andere das Vorlesen der Schrift zu lehren, nachdem man es (hoffentlich) selber gelernt hat. - Die Funktion, Vergangenes gleichzeitig zu machen, kann beim Nacherzählen sich noch stärker auswirken. Jedoch muß die bewußte oder unbewußte Erzähltheorie, die beim Erzähler am Werk ist, jenes Vergegenwärtigen einer Wirklichkeit auch als Grundfunktion der Erzählung verstehen und erstreben. Was das dann bewirkt wird, welches spirituelle Ereignis bei den kindlichen Zuhörern entritt, das kann und muß nicht geplant werden. Sonst gäbe der Erzähler seine gegenüber der Bibel dienende, instrumentelle Funktion auf, und es bestünde die Gefahr der Funktionalisierung biblischer Geschichten.<sup>12</sup> Später wird noch auf die (auch von O. Fuchs akzentuierte) pragmatische Wirkung biblischer Geschichten einzugehen sein.

Nun gibt es aber auch Texte, die nicht erzählt, sondern rezitiert, aufgeschrieben und gelernt werden sollen. Solche Texte haben per se einen didaktischen Anspruch. Ihr Typus ist das "Höre Israel" in Dt 6,4-9, das ja auch in der synoptischen Tradition in der Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe als das Große Gebot seinen bedeutenden Platz hat. Die ständige Rezitation dieses Gebots wird im Unterschied zu anderen Texten von christlichen Meistern - soweit ich sehe - nicht geübt, wahrscheinlich, weil es sich hier um die literarische Form des Gebots und nicht um ein Gebet handelt. Für didaktische Vollzüge ist es freilich ratsam, das "Höre Israel" auswendig lernen und schreiben zu lassen, dazu freilich auch das aus Lev 19,18 stammende Gebot "Und lieben sollst du deinen Nächsten (Nachbarn) wie dich selbst". Christliche Spiritualität hat ja nicht ein irgendwie geartetes Wohlbefinden oder Entrücktwerden zum Ziel, sondern die Vollkommenheit der Liebe; Mystik und Ethik sind unlöslich verbunden.

11 Zitiert nach Dict. Spir. IV, 218.

12 Diese Gefahr der Funktionalisierung scheint sowohl bei der betont subjektiven Erzählkunst W. Neidharts, wie bei den soziopolitischen Akzenten narrativer Theologie nicht bemerkt zu werden.

Vom Hören auf Gott ist gerade in den Psalmen die Rede: Ps 40,7 heißt es, daß Gott keine Opfer will, "doch Ohren hast du mir gegraben". Und die Antwort dessen, der nun hört, lautet: "Siehe hier bin ich" (V. 8), nämlich um "deinen Willen zu tun, mein Gott" (V. 9). Dieses totale Ausgerichtetsein auf Gottes Willen werden wir abschließend nochmals ins Auge fassen: Insofern es vollkommenste Aufmerksamkeit ist, ist es auch das Zentrum biblischer Spiritualität.

2.2 Wenden wir uns nun dem "meditari" zu, dem endlosen Murmeln oder Vor-sich-hin-Summen von Schriftworten.<sup>13</sup> Der Gebrauch von meditari in der lateinischen Bibel<sup>14</sup> belegt solche Meditation schon im späten AT. Ps 1,2 wird das Wohlsein des Mannes gerühmt, dessen Wille auf die Thora gerichtet ist, "et in lege eius meditabitur die ac nocte"<sup>15</sup>. Leises Lesen gibt es in der Antike und im Mittelalter nicht (oder nur äußerst selten). Halblautes, für einen zufälligen Hörer durchaus noch verständliches Rezitieren ist gemeint.<sup>16</sup> Ps 1,2 hat Schule gemacht. Nachfolgende christlich-biblische Spiritualität beruft sich ununterbrochen darauf, von Origenes bis Taizé.<sup>17</sup>

Die visuelle Seite solcher Rezitationsmeditation, nämlich die ständige Bewegung des Mundes bei entspannten Gesichtszügen wird schon im Barnabas-

13 Zur folgenden Darstellung, die sich weitgehend an der Pachomiusregel (wie an Orsiesius und Kassian) orientiert, empfiehlt sich die Lektüre von H. Bacht, "'Meditatio' in den ältesten Mönchsquellen" (s. Anm. 23) und C. v. Korvin-Krasinski, Meditation, nicht Betrachtung, in: G. Stachel (Hg.), *munen-muso. Ungegenständliche Meditation*, Mainz 1978, 218-236. Bacht referiert auf der Basis umfassender Kenntnis der ägyptischen Zönobiten und Korvin-Krasinski auf der Basis der Regel des hl. Benediktus und Erkenntnis vielseitiger religiöser Quellen und gelangt zu Schlußfolgerungen von zupackender Aktualität. - In G. Holzherr (Hg.), *Die Benediktusregel*, Zürich und Köln 1980, wird die in cap. 48 wiederholt geforderte "Lesung" als Lesung der Bibel eingegrenzt ("Bibliothek" = Hl. Schrift) und als Meditation im frühmonastischen Sinn verstanden. Die Regel selber sagt das nicht! Jedoch ist cap. 6,3 vom "Einüben (meditatio) von Psalmen oder Lesungen" die Rede!

14 Vgl. Severus (s. Anm. 9); Holzherr (s. Anm. 13), 330, bietet auch einen Beleg aus der Regel von Qumran: "Wo immer zehn am gleichen Ort sind, darf nie einer fehlen, der 'Tag und Nacht' das Gesetz betrachtet" (1956, 6-7).

15 Ich zitiere häufig nach dem Psalterium der römischen Liturgie, weil - mit Ausnahme der fallweisen Benutzung von M. Buber - ein deutsches Übersetzungsäquivalent nicht zur Verfügung steht, nämlich ein rezitierbarer, singbarer und auch rhythmisch einprägsamer Text, der Sinne, Geist und Herz ergreift.

16 Vgl. Kassian, *Collationes*, IX, 35, wo ausdrücklich empfohlen wird, bei geschlossener Tür in der eigenen Zelle zu beten, um andere nicht zu stören und einen Feind nicht hören zu lassen, worum man betet.

17 Zu Origenes: W. Völker, *Das Vollkommenheitsideal des Origenes*, Tübingen 1931, 97; zu Taizé: F. Ruppert, *Meditatio-Ruminatio*. Zu einem Grundbegriff christlicher Meditation, in: *Erbe und Auftrag*, 53 (1977) 83-93, hier 91.

brief<sup>18</sup> (auf dem Hintergrund des meletân-meditari des Gesetzes) nach Lev 11,3 mit der Freude der reinen zweihufigen und wiederkäuenden Tiere verglichen. Meditieren ist Wiederkäuen oder Kauen des Wortes der Schrift - ruminatio oder masticatio<sup>19</sup>. Der Gebrauch solcher Begriffe für die Meditation der Schrift (in der nun an die Stelle rezitierenden Lesens die Wiederholung des auswendig gewußten Textes tritt) wird nahegelegt, durch die vielen Schriftstellen, die das Wort als eine Speise oder Jesu Leib beziehungsweise Fleisch als Speise bezeichnen.

Damit sind wir bei der Meditation, wie sie unter ägyptischen Anachoreten (Einsiedlern), wie Antonius oder Palamon, oder Zönobiten (Kloster-Mönche) wie Pachomius<sup>20</sup>, Orsiesius, Theodorus, üblich war, im lateinischen Raum bei Johannes Cassianus und Benedictus, ohne klösterliche Bindung bei Augustinus und vielen anderen, bis hin zur Devotio moderna<sup>21</sup> und Martin Luther, der eine Schriftstelle wiederkäuend einschläft, um sie am Morgen alsbald vorzufinden, und der noch als "alter Mensch" das Vater-Unser trinkt und ißt, "und kann es nicht satt werden"<sup>22</sup>.

Die Regel des Pachomius (+ 346) und der Liber des Orsiesius<sup>23</sup> (das Testament des Nachfolgers des Pachomius) zeigen in einer fast massiven, schlichten Anschaulichkeit, worum es sich handelt: eingebettet in einfache Daseinsbedingungen, nämlich Wohnen und Arbeiten in einer Zelle (oder im Freien), häufige Nachtwachen, die Mahlzeit einmal - ausnahmsweise zweimal - am Tag, Betreuung der Kranken (die höchste Aufmerksamkeit findet) und Aufnahme von Gästen (mit besonderer Ehrerweisung sind Frauen aufzunehmen - auch wenn sie als vasa infirmiora - mindere Gefäße - bezeichnet werden)<sup>24</sup> - und in einem getrennten Gebäude unterzubringen) gibt es vier Formen zönobitischen Lebens, um die alles kreist: vigilia - meditatio - operatio - oratio (wachen, meditieren-rezitieren, arbeiten, beten). Um die Schrift

18 X,11; zitiert nach Ruppert (s. Anm. 17).

19 So bei Johannes Mauburnus (Jan Mombaer), 1460-1507, in der Devotio moderna: vgl. Dict. Spir. IV, 221.

20 Schüler des Palamon. Ediert, übers. und erläutert v. H. Bacht, Das Vermächtnis des Ursprungs II, Würzburg 1983.

21 Dict. Spir. IV, 221; Vgl. Ruppert (s. Anm. 17), 90.

22 Ruppert ebd.

23 Ediert, übers. und erläutert von H. Bacht (s. Anm. 20). Bacht weist auf, daß Orsiesius frühestens 386 und spätestens 412 gestorben ist (27f). Im Anschluß an den lateinischen Text des Orsiesius und seine Übersetzung bietet Bacht vier Exkurse, darunter den wichtigen Aufsatz: "Meditatio" in den ältesten Mönchsquellen, 244-264. Zur Meditation bei Orsiesius vgl. v.a. Kap. 52 und 53 des Liber!

24 Regel des Pachomius, 52 = H. Bacht, Das Vermächtnis (s. Anm. 20).

unaufhörlich meditieren zu können, muß man sie im Schrift-Kodex lesen (jeder Mönch des Pachomius muß lesen lernen und zwar nach der "Buchstabenmethode"<sup>25</sup>) und auswendiglernen. Wer ins Kloster aufgenommen werden will, hat einige Tage "vor der Tür" des Klosters die Aufgabe, das "Gebet des Herrn" und "soviele Psalmen er kann" auswendig zu lernen.<sup>26</sup> Der neue Mönch lernt zunächst zwanzig Psalmen und zwei Apostelbriefe oder andere Teile der Heiligen Schrift. Zur ersten, dritten und sechsten Stunde geht er - falls er es nötig hat - zum Lesemeister, dem er zugeteilt ist.<sup>27</sup> Ziel ist es, als "minimum" das ganze NT und den Psalter auswendig zu können.<sup>28</sup> Diese monastische Zielsetzung begegnet übrigens bei Gregor dem Großen als Voraussetzung für die Priesterweihe. Die Tradition des Schriftlernens reißt nicht ab. Johannes vom Kreuz postuliert in seinem "Memorial ... para reformación": Die Schrift macht es, daß man sich Theologe nennen kann - nämlich die Kenntnis der Heiligen Schrift, nach der man zu predigen hat.<sup>29</sup>

Die Schriftworte, die einer auswendig kann, meditiert er in den Klöstern des Pachomius, halblaut sprechend, während seiner Arbeit (in der Backstube wird gesungen<sup>30</sup>, wohl wegen der Arbeitsgeräusche, die ein bloßes Rezitieren übertönen würden). Es gibt allerdings auch Schweigen und schweigendes Gebet. Der Mönch meditiert auch auf dem Weg von und zur collecta (synaxis), nämlich der gottesdienstlichen Versammlung, und auf dem Weg zur Feldarbeit.<sup>31</sup> Der Gottesdienst (collecta) unterscheidet sich vom späteren Chorgebet in zwei Punkten:

1. Bei Pachomius liegt das Arbeitsmaterial, nämlich die eingeweichten Binsen, im Raum der collecta; beim Psalmodieren sitzen die Mönche und drehen die Binsen zu Seilen.
2. Nur ein Mönch psalmodiert, und zwar auf einer Stufe stehend und auswendig Psalmen vortragend.<sup>32</sup> Diese Rezitation-Meditation wird durch Gebet-oratio unterbrochen, entweder nach jedem Psalm oder nach Psalmabschnitten. Hierzu werfen sich die Mönche nieder und stehen auf ein Klopzeichen auf.<sup>33</sup> Beim stehenden Gebet werden die Arme kreuzförmig

25 Regel 139.

26 Regel 49.

27 Regel 139.

28 Regel 140: "de scripturis aliquiti teneat: qui minimum usque ad novum testamentum et psalterium".

29 Zitiert nach Dict. Spir. IV, 219.

30 Regel 116.

31 Regel 59.

32 Regel 6.

33 Reuel. 6.

ausgebreitet. Wir haben hier den Brauch der Psalmenorationen an seinem Ursprung belegt.

Die in der Pachomius-Regel begegnenden Elemente werden auch im Liber des Orsiesius tradiert und interpretiert. Orsiesius zeigt die Verbindung von Lesen, Auswendiglernen und meditierendem Nachsprechen: "Habeamus curam legendarum et discendarum scripturam, et in earum semper meditatione versemur - Tragen wir Sorge dafür, die Schrift zu lesen und auswendig zu lernen; verweilen wir allezeit in ihrer Meditation, eingedenk des Schriftwortes: 'Von der Frucht seines Mundes wird der Mann gesättigt werden' (Sprüche 13,2)."<sup>34</sup>

Johannes Kassian (+ 453) bringt in seine Klostergründungen in Marseille seine langjährige Kenntnis des ägyptischen Zönotitentums ein und hält sie in seinen "Institutiones" und seinen "Collationes" fest.<sup>35</sup> Die Collationes bringen die Lehre des Abba Isaak über das Gebet. Das Gebot des Apostels "Betet ohne Unterlaß!" (1 Thess 5,17) wird von Isaak in die vier Gebetsarten aufgeteilt, die in 1.Tim 2,1 aufgezählt werden: Flehen (um Vergebung der Sünden), Gebet (als Gelübde oder Darbringung), Fürbitte (für andere) und Danksagung. Diese vier sind Aufstieg zur höheren Art des Gebets, eines Gebets, das "allein Gott schaut und von Liebe brennt. Der Geist wird in jener Liebe aufgelöst und versinkt in ihr, so daß er sich ganz vertraut mit Gott als dem eigenen Vater in inniger Verbundenheit unterredet (peculiari pietate conloquitur)."<sup>36</sup>

In Collationens X unterweist Isaak seine Gesprächspartner in einem Gebet ständiger und unaufhörlicher Anhänglichkeit ("deo iugiter inhaerere": X,8). Ps 69 (70), 2: "Deus in adiutorium meum intende; domine ad adiuuandum me festina - Gott, achte auf meine Hilfe; Herr, eile mir zu helfen!" muß ununterbrochen rezitiert, gesungen, bewegt werden, zu jeder Zeit, beim Schlafengehen und beim Aufstehen. Alles, was Dt 6 vom Gebot der Gottesliebe vorschreibt, wird von Isaak diesem Psalmvers beigelegt. Dessen ständige Meditation befreit von Lastern, führt zur himmlischen "theoria" und läßt zu der vom Evangelium selig gepriesenen Armut gelangen.<sup>37</sup>

34 Bacht, Vermächtnis I (s. Anm. 23), 178f (Liber, 51).

35 Deutsch: Sämtliche Schriften des Johannes Cassianus, 2 Bde., Kempten 1879, übers. von A. Abt (Inst.) und K. Kohlhund (Coll.). Eine "bearbeitende Übersetzung" (in Auszügen), die sich stellenweise vom lateinischen Text löst, bieten G. und Th. Sartory, Johannes Cassian. Spannkraft der Seele (Herder-Bücherei 839) und: Aufstieg der Seele (Herder-Bücherei 945).

36 Col. IX, 18: Ich zitiere und übersetze nach "Sources Chrétiennes", Bd. 54, Paris 1958.

37 E. v. Severus hat diese ständige Meditation von Ps 70,2 "Glutgebet" genannt. - D. v. Nagel widmet ihm in: Puritas cordis-- Reinheit des Herzens. Sinn und Ziel einer Mönchsübung nach den Schriften des Johannes Cassian, in: munen-muso (s. Anm. 13), 127-155, das Schlußkapitel: "Die strenge Armut der einen Formel".

Auf diesem Weg wird auch erlangt, daß ein Psalm vom Beter "gleichsam als Verfasser", nämlich auf der Basis vorgängiger eigener Erfahrung, gebetet wird: *experientia praecedente penetremus* - bis hin zum bildlosen, lautlosen, wortlosen "Seufzen vor Gott" (Röm 8,22f. 26). "Das ist kein vollkommenes Gebet", sagt der von Kassian zitierte Antonius, "In dem der Mönch von sich selbst weiß oder kennt, was er betet."<sup>38</sup> Damit haben wir ein von Kassian ins Abendland eingebrachtes Pendant zum Jesus-Gebet der Philokalie. Es ist ein Zeichen dafür, daß das Gebet zur vollkommenen Ruhe gelangt ist, wenn der Betende immer dasselbe ruft. "Mein Herr und mein Gott" hören die Brüder den Franziskus von Assisi, der mit erhobenen Armen im Gebet versunken war, nachts immer wieder rufen. H. Bacht zitiert ein faszinierendes Beispiel aus den *Apophthegmata Patrum*<sup>39</sup>: den Abba Achilas hören zwei Mönche nachts in seiner Zelle immer das Gleiche meditieren-rezitieren: "Fürchte dich nicht, Jakob, nach Ägypten hinabzuziehen" (Gen 46,3).

Bei Erwägung dieses Beispiels kann bewußt werden, welche Kraft in einer schlicht allegorisch-aktualisierenden Auslegung steckt. Sie geht aus vom Schauen, Hören, Empfinden, ist also sinnlich fundierte Auslegung, deren gelassene Beobachtung und deren Auf-sich-wirken-Lassen den Sinn der Bilder erfaßt. Es geht nicht um einen durch Abstraktion zu gewinnenden Sinn, sondern um den konkreten Sinn "für dich und für mich". Der Wüstenvater in "Ägypten" findet sich in Jakob zur Furchtlosigkeit aufgefordert. - Ähnliche Beispiele schlichter, kraftvoller Allegorisierung und Gegenwärtigung des Schriftsinnes bietet Abba Isaak bei Kassian.<sup>40</sup> Erst jene mystische Typologie, die sich ein Kirchenvater beim Schreiben "ausdenkt", kann (und soll) man nicht nachvollziehen.<sup>41</sup>

38 Coll. IX, 31: "non est, inquit, perfecta oratio, in qua se monachus vel hoc ipsum quod orat intelligit".

39 Vermächtnis I (s. Anm. 23), 258.

40 Man vgl. IX, 29, wo verschiedene Beispiele für die verschiedenen Tränen genannt werden, oder IX, 34 mit den zahlreichen Beispielen für Gebetserhörungen.

41 Vgl. Augustinus, Tractatus 50, in Joan. (Kap. 12,1ff.: Salbung Jesu in Bethanien). Dort heißt es nach einer Kurzfassung der biblischen Erzählung: "Factum audivimus, mysterium requiramus." Die Salbe bedeutet "Gerechtigkeit", weshalb von einem "Pfund" die Rede ist. Im Vulgatatext heißt es "libram unguenti nardi pisticis pretiosi". Augustinus bezieht "pisticis" auf das griechische Wort für Glaube: *Pistis graece, fides latine dicitur!* - Die Seele wird aufgefordert, dem Herrn die Füße zu salben und sie mit den Haaren zu trocken. Die Haare sind das Überflüssige am Körper: "Tibi superflua sunt, sed Domini pedes necessaria sunt" - für dich sind sie überflüssig, für die Füße des Herrn sind sie notwendig, denn die Füße des Herrn bedürfen der Stärke, wenn sie über die Erde gehen. Außerdem sind die "Geringsten", nämlich die "Kleinsten" die "Glieder des Herrn". Der Wohlgeruch, der das Haus erfüllt, wird schließlich typologisch als "fama bona", nämlich als Ehre verstanden. Aufgrund guter Christen wird der Name des Herrn gelobt.

Zum Schluß dieses Abschnitts stellen wir noch explizit die Frage: Was soll dieses brummende, murmelnde Rezitieren-Meditieren? Wozu dieses Wiederkauen, oder - wie über Johannes von Gorze (+ 976) ausgesagt - dieses bienengleiche Psalmen-Gesumm?<sup>42</sup> H. Lietzmann sieht darin "nur ein geistiges Mattenflechten" und bestreitet, daß die koptischen Mönche ein inneres Verhältnis zur Schrift hatten.<sup>43</sup> Inzwischen haben wir durch den Kontakt mit hinduistischer und zen-buddhistischer Meditation eine größere Fähigkeit gewonnen, die alte Art des Rezitierens-Meditierens nicht mehr in die Nähe des Plapperns zu rücken. Auch wenn Mantram und Sutren nichts bedeuten, der weiß doch von der eingreifenden, den ungeteilten Menschen erfassenden Kraft solchen Tönens heiliger Worte, die gerade deshalb so wirksam sind, weil man sich ihnen ausliefert, statt sie sich zum Betrachtungsgegenstand zu machen oder sie diskursiv anzugehen. Hier geschieht, was nach Georg Schmid<sup>44</sup> auf dem aldbuddhistischen Weg der Satipatthana in Indien angestrebt wurde. Beim Satipatthana wird "Achtsamkeit" geübt. Es erfolgt Isolation eines Sinns (nur dieses wird beachtet) und Beschränkung auf einen einzigen Zugang (bei den Kopten: den des Hörens). "Daß dieses Einüben des reinen Beobachtens einen neuen Zugang zur Wirklichkeit eröffnet, liegt auf der Hand. Wer achtsam wird, wer ganz bei einer Sache sein kann (in reiner Beobachtung), der wird frei von allen Vorurteilen und Gefühlsregungen, von allem Werten und Behandelwollen. Der wird Wirklichkeit in einer Weise erfahren, wie es ihm bisher noch nicht möglich war. Achtsamkeit eröffnet als reines Beobachten einen neuen Zugang zur Welt."<sup>45</sup> Die Übung der Achtsamkeit ist eine ausgezeichnete Übung in reiner Präsenz."

42 PL 137, 280D; von Ruppert (s. Anm. 17), 89 wird dies als "lautloses Bewegen der Lippen" verstanden. Aber welche Biene fliegt lautlos? Der Text in PL erzählt, was J.v.G. in dem "Intervall" zwischen "nächtlichem und morgendlichem Offizium nach Weise der Mönche" zu tun pflegte: bald auf den Knien, bald sitzend, bald stehend "in morem apud psalmos tacito murmure continue revolendo". J.v.G. hat also die Psalmen "bienengleich mit flüsterndem Gemurmel ständig" rezitiert: Bei Ovid findet sich sowohl der Gebrauch von "tacitus" für "flüsternd" wie der von "murmur" für das Gesumm der Bienen (vgl. Georges, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch).

43 Zit. nach Bacht Vermächtnis I (s. Anm. 23), 202. Bacht widerspricht Lietzmann, gelangt aber zu der die Kopten ebenfalls aufgrund eigener Betrachtungspraxis mißverstehenden, zwar wohlwollend formulierten, aber gewiß zu kurz greifenden Feststellung: Hier tritt "die leibliche Komponente ... stärker nach vorn". Es handelt sich ja um "sehr einfache Menschen, die zu abstrakter Geistesarbeit kein sonderliches Verhältnis hatten" (261). - Freilich wurde Meditation später zur Betrachtung, aber an dieser Betrachtung können nicht die älteren Arten der Meditation gemessen werden. Es ist zu vermuten, daß die älteren Arten der intellektuellen Betrachtung überlegen waren.

44 Wo das Schweigen beginnt. Wege indischer und christlicher Meditation, GTB-Sachbuch 775, Gütersloh 1984, hier: 67-72.

45 Ebd. 71.

Worin besteht die Beobachtung der koptischen Schriftmeditation? Im reinen Hören auf das Wort, das man selbst laut werden läßt, oder das ein anderer rezitiert. Nur auf dieses Wort wird geachtet. Nichts wird verglichen oder beurteilt, nichts geplant oder zur Änderung vorgenommen. Alles, was geschehen wird, kommt aus der durchdringenden Rezeptivität dieses Hörens. Und im Fortschritt der Meditation tritt Schweigen ein, "ein inneres wortloses Gebet", das schon Origenes und Klemens v. A. kennen.<sup>46</sup> Andersorts<sup>47</sup> habe ich die Bedeutung der Aufmerksamkeit bei Simone Weil zitiert, für die diese eine reinigende Wirkung hat, unter anderm jene Aufmerksamkeit, die ein gesammelter Mensch beim Studium aufbringt. Für Weil besteht Religion in nichts anderem als einem "regard", einem Hinblicken. Bei Weil wird von einem intellektuellen Ausgangspunkt aus die gleiche Haltung der reinen Achtsamkeit gewonnen, die sich in den alten Religionen vorfindet.<sup>48</sup>

Nach einem andern Modell könnte man die Kopten folgendermaßen interpretieren. Ihre Schriftrezitation ist eine Sprechhandlung. Von ihr gibt es eine "ästhetische Erfahrung"; sie hat eine "Evidenz im Vollzug der Wahrheit".<sup>49</sup> Der Kategorie des "Gelungenseins" bei W. Simonis<sup>50</sup> entspricht das Kriterium der "Bewährung" in der Philosophie von Ch. S. Peirce.<sup>51</sup> Auch die Hermeneutik Ricoeurs kennt die "integrale Einheit von Ästhetischem und Religiösem".<sup>52</sup>

In der Mystik, sagt Jesús Lopez-Gay<sup>53</sup>, wird Gottes Handeln "wahrgenommen - nicht auf direkte Weise, noch auf dem Weg der Reflexion, sondern in ihrer Wirkung". Verlangt aber einer die diskursive Entfaltung und Begründung

46 Völker, Origenes (s. Anm. 17), 207, wo auch Stromateis zitiert und belegt wird: "mede ta cheile anoignountes meta siges prosalomen - und während wir die Lippen nicht öffnen, reden wir im Schweigen an."

47 Religiöse Erziehung und ihre Zielsetzung, in: RpB 11 (1983) 92-113.

48 Man vergleiche die Darstellung der wiederholten "Erleuchtung" Plotins, bei W. Beierwaltes in: Grundfragen der Mystik, Einsiedeln 1974, "Reflexion und Einung. Zur Mystik Plotins", 9-36.

49 W. Simonis, Der verständige Umgang mit der Welt, Amsterdam 1974, hier: "VI. Das Ästhetische in der Vermittlung von Theorie und Praxis."

50 Ebd. 148.

51 Deutsch: Über die Klarheit unserer Gedanken, Frankfurt 1968 (Übers. v. K. Oehler); "How to Make Our Ideas Clear", 1878.

52 Vgl. Literarische und religiöse Sprache, in: Christentum in moderner Gesellschaft, Bd. 2. Freiburg 1981, hier 110.

53 Dict. Spir. X, Paris 1980, Art. "mystique", hier 1897.

der Wirkung solcher mystischen Wahrnehmung, so kann nur mit der Auskunft gedient werden, die Origenes bei der Auslegung des Hohenlieds gibt: "nisi quid quid ipse patiat, non potest intelligere".<sup>54</sup>

Zwischen der in der Rinzi-Richtung des Zen üblichen Koan-Meditation<sup>55</sup> und der Mediations-Rezitation besteht folgende Ähnlichkeit: von den vielen auswendig rezitierten Schriftversen wird der Meditant bei jenem Vers oder bei jenen Versen bleiben, die ihn ansprechen, die dazu geeignet sind, ihn "auszulegen". Es besteht eine (mögliche und vorausgeahnte) Entsprechung von Bibeltext und Erfahrungstext. Über diese Entsprechung nachzudenken wäre "Betrachtung"; nicht zu betrachten, sondern die Entsprechung oder den Anspruch nur hörend hinzunehmen und sich auf ständiges Wiederholen zu beschränken, läßt die Existenz davon nicht mehr loskommen. Der Meditant hängt von diesem Vers ab. Wie beim Koan kann man sagen: "Das ist wie eine feurige Kugel, die ich verschluckt habe, und ich kann sie nicht mehr ausspielen." So schreit die ganze Existenz des Abba Isaak in äußerster Armut nach Gottes Hilfe. Hätte er sie schon (ganz), müßte er zu rufen aufhören. - So meditiert Abba Achilles immer wieder das: "Fürchte dich nicht, Jakob", in der existentiellen Bedrängung der Furcht, die in ihm ist. - Es hilft also nicht weiter, Fragen an die Meister zu richten oder die eigene Existenz zu beanspruchen. In den Apophthegmata patrum werden Aussprüche aus der Zeit des Antonius referiert, in denen Spekulationen über die Schrift als steril bezeichnet werden: "Laß das! Bekämpfe deine Versehrtheit, und Gott wird es dir hell machen. Gott wird dir das Oben und Unten offenbaren."<sup>56</sup> Die Frage: "Sage mir, wie ich gerettet werde?" bleibt bei den Wüstenvätern ohne Antwort, wie die Frage: "Zeig mir den Weg!" von den alten Zen-Meistern Chinas nicht beantwortet wird. Das muß sich selber zeigen, christlich gesprochen: Gott muß es hell machen. Bei seinem Vers oder Wort bleiben (und das Schweigen bewahren) kann die (plötzliche) Lösung bringen, eventuell eine immer neue, immer tiefere Lösung, die das Denken nie erreichen kann. Es kommt beim Koan und bei der ständigen Meditation von Schriftversen auf das "Jenseits" des Denkens an, auf das Jenseits nicht nur abstrakter, sondern auch individueller Wahrheiten.<sup>57</sup>

54 Zit. nach Völker (s. Anm. 37), 103f.

55 Koan: ein in eine kurze Geschichte eingebettetes Meisterwort, das durch diskursives Denken nicht gelöst werden kann. Vgl. die zahlreiche Spezialliteratur, z.B. H. M. Enomiya-Lassalle, Zen-Buddhismus, Köln 1966, 1972, 25ff.

56 übers. nach Dict. Spir. IV, 162, Art.: Écriture Sainte et vie spirituelle.

57 Ich beziehe mich auf Vorträge Pater H. Lassalles in der Weihnachtswoche 1975.

In der Pachomius-Regel wird auch von "Konferenzen" gesprochen (bei H. Bacht und F. Ruppert leider mit "Katechesen" übersetzt), die den Mönchen durch ihre Oberen gehalten werden und die diese fleißig memorieren sollen. Sollten solche Konferenzen den in den "Collationes" Kassians gegebenen Belehrungen ähnlich gewesen sein, so wurde in ihnen ebenfalls dazu aufgefordert, das intellektuelle Fragen aufzugeben.

Das Ziel heißt im Zen "Erleuchtung" oder "Wesens-Schau", bei Kassian ist es die *puritas cordis* (Reinheit des Herzens): "die verborgenen Geheimnisse mit ganz reinem Herzen zu schauen, die weder menschliche Lehre, noch weltliche Bildung, sondern nur die Reinheit des Geistes (= Herzens) durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes besitzen wird."<sup>58</sup>

2.3 Wir erwähnten schon die entscheidende inhaltliche Seite der murmelnden, wiederkauenden oder laut singenden Meditation der Bibel. Der spirituelle Vorgang, der sich leibhaft darstellt, ist nach Inhalt und Ziel ethisch bestimmt. Ps 1,2 nennt die *Thora* als Gegenstand der Meditation; Ps 40,7 kennt das von Gott gegrabene, auf Gott hörende Ohr, damit getan wird, was in der Thora geschrieben steht. Ps 119 läßt die Thora, das Gebot, den Willen Gottes, das Wort Gottes in jedem seiner 176 Verse wiederkehren. Biblische Spiritualität ist durchaus bezogen, ja ausgerichtet auf das Tun dessen, was sie sich meditierend aneignet. Ihre Meditation, selbst die schweigende Einung mit Gott, die dem reinen Herzen nach Kassian geschenkt wird, wird erst glaubwürdig, hat ihre Evidenz erst dann, wenn nach Gottes Willen, das ist: aus Liebe *gehandelt* wird. Gerechtigkeit und Liebe sind für das AT synonym. Ihre größere sprachliche Distanz im griechischen NT beläßt jedoch in Geltung, daß dort keine Liebe ist; wo Gerechtigkeit verweigert wird. Religiöse Erlebnisse und Aufmerksamkeit auf den Anspruch der Liebe im jetzigen Augenblick können sich allerdings gegenseitig beeinträchtigen. Einen klassischen Beleg hierfür bietet Fragment 15 aus M. Buber, *Autobiographische Fragmente*.<sup>59</sup> Das Fragment ist als ganzes außerordentlich eindrucksvoll.<sup>60</sup> Es kann hier aber nur resümiert werden. Buber hatte in seinen "jungen Jahren" als seltene Ausnahme "die 'religiöse Erfahrung'", in "Entrückung, Erleuchtung, Verzückung, zeitlos, folgelos"<sup>61</sup>.

58 Coll IX, 4, Ende. Zur "Reinheit des Herzens" vgl. den gleichnamigen Aufsatz von v. Nagel (s. Anm. 37).

59 P.A. Schilpp/M. Friedman (Hg.), Martin Buber, Stuttgart 1963, 21-23.

60 Man findet es auch vollständig abgedruckt in: E. Menne, *Religionsphilosophie* (Arbeitsmaterialien für den Philosophieunterricht. Sek II, Heft 8), Düsseldorf 1983, 60f.

61 Besonders das Adjektiv "folgelos" spricht dafür, daß Buber das Wort Erleuchtung nicht im Sinn des Zen-Buddhismus, des Hinduismus oder der christlichen Mystik gebraucht.

Nach "einem Morgen 'religiöser Begeisterung'" empfängt er einen "unbekannten jungen Menschen" zu einer freundlichen, aufmerksamen und freimütigen Aussprache "und unterließ es nur, die Fragen zu erraten, die er nicht stellte", nämlich seine Entscheidung, die er zu treffen hat, aber an der er verzweifelt. Buber erfährt das nachträglich von einem andern, als jener bereits im Ersten Weltkrieg gefallen ist. "Was erwarten wir, wenn wir verzweifeln und doch noch zu einem Menschen gehen? Wohl eine Gegenwärtigkeit, durch die uns gesagt wird, daß es ihn dennoch gibt, den Sinn." Ekstase hat Buber seither aufgegeben oder sie "hat mich aufgegeben". "Das Geheimnis tut sich nicht mehr auf, es hat sich entzogen oder es hat hier Wohnung genommen, wo sich alles begibt" - nämlich im Alltag mit seiner "Fülle ... an Anspruch und Verantwortung". Buber weiß sich ihr nicht gewachsen, aber er "weiß, wer spricht und Antwort heischt". Der Text schließt mit der schönen, ihrerseits spirituellen Feststellung: "Du wirst gewollt für die Verbundenheit."

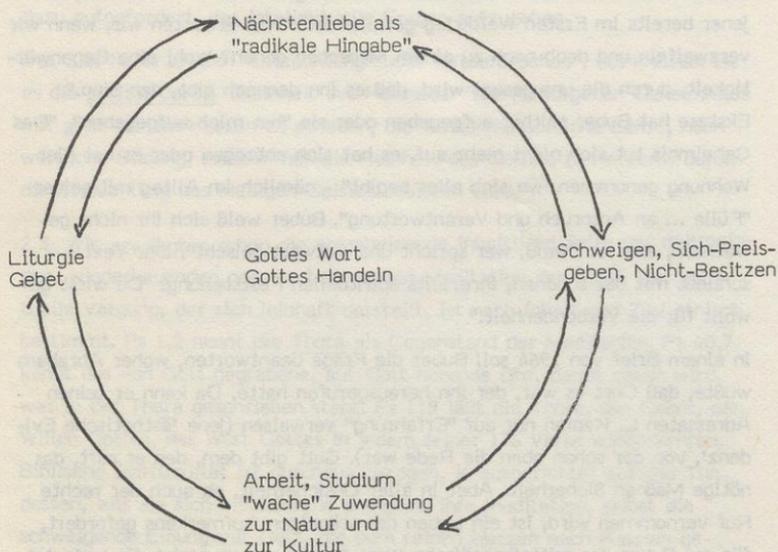
In einem Brief von 1964 soll Buber die Frage beantworten, woher Abraham wußte, daß Gott es war, der ihn herausgerufen hatte. Da kann er seinen Adressaten L. Kaplan nur auf "Erfahrung" verweisen (jene 'ästhetische Evidenz', von der schon oben die Rede war). Gott gibt dem, den er ruft, das nötige Maß an Sicherheit. Aber in aller Unsicherheit, ob auch der rechte Ruf vernommen wird, ist ein Leben des ständigen Aufmerkens gefordert, für das Buber das mittelhebräische Wort "kawana" verwendet. Es bedeutet "Hinordnung", "gelenkten Sinn".

Ist es nicht erstaunlich, wie ein ganz auf Pragmatisches, auf Dialog mit Gott, auf Tun seines Willens gerichtetes jüdisches Denken, wenn es zur Vollkommenheit gelangt, seinerseits an die oben skizzierte altbuddhistische Satipatthana anrührt, deren 'Absicht' wir von einem anderen Ausgangspunkt als für die ägyptische Spiritualität seit Origenes und Antonius charakteristisch erkannten?

Wie ist die Einheit eines auf handelndem Gehorsam aufruhenden und über Schriftrezitation erlangten schweigenden "Kolloquiums mit Gott als dem eigenen Vater" zu realisieren? Es empfiehlt sich wohl, das, was nur Aspekte einer und derselben Sache sind, das, was in der Wirklichkeit konvergiert, in einem Diagramm zu entfalten.<sup>62</sup> Solche Beeinflussung nach Art des Regelkreises kann als Nacheinander-ineinander des einzelnen von der biblischen Spiritualität Ergriffenen verstanden werden; es kann aber auch eine

62 In dem beigegebenen Diagramm versuche ich Handeln und Kontemplation nach Art eines Regelkreises darzustellen und die beiden tragenden Begriffe durch differenzierende Bezeichnungen in der Fülle ihrer Bedeutsamkeit kenntlich zu machen.

Gruppe oder Basisgemeinde in der Form Aufgaben verteilen, daß einzelnen bestimmte Funktionen zugeteilt werden, die einander kompletieren.



Eines gegen das andere auszuspielen oder eines zugunsten des andern unter Ideologieverdacht stellen, es reglementieren, es abwerten oder verbieten, daß hieße, biblische Spiritualität ihrer Spannung berauben, und gerade diese Spannung ist das Biblische an ihr. Jesus, dessen ethisches Charakteristikum nach Bas van Iersel "radikale Hingabe für andere" ist, ist zugleich derjenige, der auf dem Berg allein anbetet, der nach dem Sabbat in Kafarnaum noch in der Nacht sich erhebt, an einen einsamen Ort geht und dort betet und der in der Nacht vor seinem Tode allein wacht und das stets gleiche seufzende Flehen wiederholt, nämlich: seine Klage meditiert. Auch für das AT läßt sich die Spannung von Versunkenheit in Gott (Ps 131, Ps 73 Ende u.a. Stellen) und Anspruch, volle Gerechtigkeit herzustellen und aus ganzer Kraft zu lieben, darstellen. Die für Gottes Reich konstitutive Bedeutung der "anawim", der Armen, verpflichtet auch dazu, die Armut in das Diagramm einzutragen, und schließlich sollte man, koptischem Vorbild folgend, den spirituellen Dienst der Arbeit nicht vergessen. Jedes der Elemente kann für sich allein freilich dämonisch sich aufblähen, wie es Abba Isaak (Coll. IX, 6) den Germanus und Johannes am Beispiel eines

Mönches, der sich sinnlos abmüht, einen Felsblock zu spalten, demonstriert. - Jenem Mönch wird gesagt: "Du warst nicht allein, da du schlugst, sondern es war ein anderer bei dir, den du nicht siehst und der dir bei dieser Arbeit nicht als Helfer, sondern als der grausamste Hetzer zur Seite stand."

2.4 Martin Buber hatte übrigens zu beiden Großgattungen der Schrift ein intensives Verhältnis: zu den Psalmen und zu den Erzählungen. Über die Psalmen gibt es eine Auslegung von fünf von ihnen, die zum schönsten und sachrichtigsten gehört, was mir an Auslegung von Psalmen bekannt ist.<sup>62</sup> Und die Erzählungen hat er nicht nur in eine bisher unübertroffene Wirksamkeit hineinübersetzt, sondern in seinen Aufsätzen vieles von ihnen erschlossen.<sup>63</sup> Beachtenswert für den erzählenden und meditierenden Umgang, nämlich für die spirituelle Erschließung biblischer Erzählungen ist, was Buber in seiner der Übersetzung der "Bücher der Weisung" beigegebenen Einleitung sagt<sup>64</sup>: "Hier gibt es keinen 'Inhalt' auszuschmelzen ... alles in der Schrift ist echte Gesprochenheit, der gegenüber 'Inhalt' und 'Form' als die Ergebnisse einer Pseudoanalyse erscheinen ... Die Erzählung behält ungetrübt ihre epische Geschlossenheit." Die (hoffentlich aus Meditation hervorgehende) Nacherzählung sollte Gestaltung nachvollziehen, welche die besondere Leistung biblischer Epik ist. "Dieses Gestaltungsprinzip ist der Rhythmus, der Rhythmus zugleich in einem weiten und besonderen Sinn." Dieser Rhythmus ist in Form von Leitworten (oder ganzen Wortgruppen) gegeben, zugleich aber als phonetische Rhythmik zu bestimmen, als Gliederung "in Atemzug-Einheiten", die schon Hieronymus entdeckt hatte.<sup>65</sup>

2.5 Die spirituelle Übung des Rezitierens und Auswendiglernens der Schrift, insbesondere der Psalmen, ist sowohl sehr alt, reicht wohl schon bis ins AT und seine Praxis der steten Wiederkehr von Leitworten zurück, wie

62 M. Buber, Werke II, Schriften zur Bibel, München/Heidelberg 1964, "Recht und Unrecht. Deutung einiger Psalmen", 951-990.

63 Ebd., Biblische Schriften, "Moses"; "Der Glauben der Propheten"; "Abraham der Seher" u.a.

64 Die fünf Bücher der Weisung; Heidelberg 1981, Beilage: 11, 15f, 18.

65 Bedenkt man, wie achtlos die ja auch für die Schulbibeln verbindlich gewordene Einheitsübersetzung vor allem im Pentateuch mit den "Leitworten" umgeht, so möchte einen didaktische Verzweiflung befallen. In Gen 22,6-8 ist innerhalb der Erzählung der Wanderung Abrahams und Isaaks zum "Land Moriija" eine in sich geschlossene, kleine Sondereinheit, die durch das zweimalige im Urtext völlig wortgleiche "So gingen die beiden miteinander" in v. 6 und 7 charakterisiert ist. Welcher Anlaß konnte für den Übersetzer (Scharbert) bestehen, in v. 6 "Sie gingen beide miteinander" und in v. 8 "Und beide gingen miteinander weiter" zu formulieren. Das kurze und hintergründige Gespräch zwischen Isaak und Abraham verliert so das andauernde, den Hörer zugleich bedrückende und auf Transparenz verweisende Schweigen.

auch für die Nachfolge der christlichen Spiritualität im Anschluß an das frühe Mönchstum bis in die Neuzeit hinein als intensive Praxis bezeugt. F. Ruppert hat auf die Wiederkehr dieser Art der Meditation in Taizé aufmerksam gemacht.<sup>66</sup> Am Beginn der Neuzeit überrascht ein Kamaldulenser, dessen Psalmen-Rezitation einige für heutige Theologen ansprechende Züge hat. Paulus Giustiniani (+ 1528) sucht die exakte Übersetzung der Psalmen, weil er "eine gewisse Zeitlang keinerlei mystischen oder allegorischen Sinn erwägen, sondern rein und schlicht den Buchstaben" verstehen will.<sup>67</sup> Deshalb nimmt er zur täglichen Psalmen-Rezitation den hebräischen Urtext in die Hand. Er rät, Psalmen auswendig zu lernen, um sie rezitieren zu können, auch wenn man keinen Psalter in der Hand hält. Die Rezitation allein erschließt ohne intellektuelle Bemühung, was gemeint ist, oder richtiger: was mich meint. "Der Wortsinn - er allein - entzückt mich so sehr, ich finde in ihm so hohe und göttliche Gedanken, daß ich noch keine Lust verspürt habe, bei den Kommentatoren nachzuschauen ... Ich denke, eines Tages werde ich sie sorgfältig studieren ... Weh jenen, die die Psalmen verachten."

2.6 Ein außerordentlicher Gewinn ist auch die musikalische Meditation der Schrift, die der Gregorianische Choral, vor allem in der Melisme<sup>68</sup>, vollzieht. In der Musik des Barock findet diese musikalische Meditation ihre klassische Gestalt bei Heinrich Schütz, der sie bei seinem venezianischen Lehrer Giovanni Gabrieli gelernt hat und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts - während des Dreißigjährigen Krieges gelegentlich zur Flucht aus Dresden gezwungen und zeitweilig in Kopenhagen tätig - in Chören a capella und mit Orchester und in Arien praktiziert hat. Dabei hat er die Heilige Schrift staunenswert richtig und eindrucksvoll ausgelegt.<sup>69</sup> Das Dictionnaire de Spiritualité nominiert ihn als Eröffner einer deutschen Tradition, die den "wahren Sänger der Heiligen Schrift", nämlich Bach, "vorbereitet habe".<sup>70</sup> Von Bach wird gesagt, sein Werk werde "vom ma-

66 Ruppert (s. Anm. 17).

67 Die folgende Darstellung bezieht sich auf Dict. Spir. IV, Paris 1960, 222. Eine Monographie über Giustiniani stammt von J. Leclercq, *La vie érémitique après la doctrine de bienheureux Paul Guistiniani*, Paris 1955.

68 Melisme = Gesangelement innerhalb einer Chormelodie, bei dem mehrere Töne auf dem gleichen Vokal gesungen werden. Ein gutes Beispiel ist das Alleluja des Pfingstsonntags mit dem Text "... und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe": Liebe = lateinisch amor; auf dem o von amor sind 33 Noten notiert! Dieser Gesang "meditiert" die Liebe Gottes.

69 Man vergleiche die musikalische Interpretation der Heiligen Schrift etwa an folgenden Werken: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich" (Ps 136); "Absalon, fili mi"; "Saul, Saul, warum verfolgst du mich?"

70 Dict. Spir. IV, 240.

jestätischen Gott des Alten Bundes" beherrscht. Beide Behauptungen halten einer Überprüfung an der Sache nicht stand. Im Mittelpunkt des Bach'schen Kantatenwerks steht zweifellos der Choral; Schrifttexte werden verwendet, vor allem in den Passionen und im Weihnachtssoratorium, aber nur in der ganz frühen Kantate "Actus tragicus" und in einigen Motetten wird der bloße Schrifttext musikalisch meditiert; wesentlich häufiger begegnen zum Teil sprachlich wenig eindrucksvolle frühpietistische Erwägungen (die freilich hinter der großartigen Vertonung kaum mehr als störend empfunden werden), während die Werke von Schütz ganz vom Schrifttext ohne Kürzung und Zusätze sich leiten lassen. An musikalischer Interpretation und Meditation des Schriftworts ist Schütz von niemandem übertroffen worden.<sup>71</sup> Aber Bachs Choralsätze und Arien haben eine Funktion, die den "Psalmenerationen" analog ist. Und die ungeheure Wirkung seiner Kantaten auf den für Musik empfänglichen Menschen, jenseits der Grenzen von Konfession und Religion, läßt sich wiederum an M. Buber belegen: "Mein drittes Semester, während dessen ich mein zwanzigstes Lebensjahr vollendete, verbrachte ich in Leipzig. Was dort am stärksten auf mich gewirkt hat, war zweifellos das Hören von Bachs Musik, so gesungen und gespielt - dessen war ich mir damals gewiß und bin ich gewiß geblieben -, wie Bach selber wollte, daß sie gesungen und gespielt werde. Aber ich würde vergeblich zu sagen unternehmen, ja, ich kann es nicht einmal mir selbst klar machen, auf welche Weise Bach mein Leben beeinflußt hat; offenbar wurde der Grundton meines Lebens irgendwie modifiziert und erst von da aus auch der Gedanke."<sup>72</sup>

Bach ist zweifellos ein Meditationsmeister, dessen spirituelle Kraft Menschen verwandelt. Bach und Schütz zu hören, ist eine Übung im Bereich der biblischen Spiritualität. Letzterer ist leider selten zu hören, während ersterer national und international über die Rundfunkprogramme hereinkommt, freilich nicht immer so "wie Bach selber wollte", daß seine Kantaten "gesungen und gespielt" werden. Wo Schlichtheit und Frömmigkeit fehlen, klingt der Chor nicht, wie er soll und die "alten Instrumente" bleiben romantisches Spielzeug.

2.7 Den Schluß dieses Teils bildet ein Blick auf die französische Mystikerin Marie Martin, in der Absicht zu zeigen, daß sich Meditation von Schrifttexten und Kontemplation auf deren Basis ohne spirituelle Schulung und

71 Der Messias von G. F. Händel mag kompositorisch höher eingeschätzt werden, ist aber zugleich ein Sonderfall im Werk dieses Komponisten und in der musikalisch-exegetischen Leistung nicht höher einzuordnen als die Werke von Schütz.

72 Schilpp/Friedmann (s. Anm. 59), 12.

erkennbaren Traditionsbezug aus dem schlichten Umgang mit der Schrift gewissermaßen wie von selbst ergeben können.<sup>73</sup> Marie wurde 1599 in Tours geboren. Sie war kurze Zeit mit dem Kaufmann Martin verheiratet, der bald nach der Geburt eines Sohnes verstarb. Ab 1620 lebte sie als Witwe zuerst bei ihrem Vater, dann im Haus ihres Schwagers, dem sie bei der Führung seines Fuhr- und Handelsunternehmens half. 1631 - ihr Sohn Claude ist elf Jahre - tritt sie bei den Ursulinen in Tours ein und erhält den Namen Marie de l'Incarnation. 1639 gründet sie eine kanadische Niederlassung der Ursulinen und ist deren erste Leiterin. Später legt sie dieses Amt nieder und arbeitet im Haushalt und in der Bäckerei des Klosters. Sie stirbt 1672. Durch ihren Sohn, den Benediktinerpater Claude Martin, der die Biographie seiner Mutter vor allem auf der Basis der Korrespondenz mit ihr verfaßt hat, sind wir gut über sie informiert.

Zu ihren ersten spirituellen Erfahrungen gehört, daß sie durch das Hören von Predigten, von denen sie kaum etwas außer dem biblischen Text versteht, angeregt wird, zu Hause "dann die biblische Geschichte" zu "erzählen".<sup>74</sup> Marie Martin sucht zunächst in Betrachtungsbüchern Weisung für ihre Spiritualität, kann die Betrachtung nach Betrachtungspunkten allerdings nicht ausführen.<sup>75</sup> Diese Betrachtungen widerstreben ihr. Sie findet ihre eigene Spiritualität, nämlich die Spiritualität der Wiederholung von Schriftworten. Das geschieht schon vor der Zeit ihres Ordenseintritts. Sie sagt von "den Einsichten, welche die Heilige Schrift mir schenkte ... Es waren sehr klare Einsichten in mir, und sie trugen zugleich ihre Gewißheit, wie auch ihre Wirkkraft in sich."<sup>76</sup> Der Vorgang ihrer Schriftmeditation wird von ihr mit folgenden Worten dargestellt: "Zuerst waren vor meinem Geist mehrere Schriftworte. Von ihnen wurde mein Wille angeregt, so daß ich, um meinen Empfindungen einen Ausweg zu verschaffen und mir das Herz zu erleichtern, sie öfter vor mich hinsagte. Aber indem ich sie wiederholte, ergriffen sie mich umso mehr. Sie wirkten wie Windstöße in einer Feuersglut. Ich mußte mich anbetend zu Boden werden und mein Taufgelübde erneuern. Dadurch wurde in meinem Herzen eine neue Glut entzündet, die bis zum Ende dieses Betens andauerte."<sup>77</sup> Ohne daß eine Ver-

73 In folgendem beziehe ich mich auf Dict. Spir. IV, 243-258, und auf H. Bremond, *La métaphysique des saints*, Bd. 6; deutsch: *Falsche und echte Mystik* (Jeanne des Anges und Marie de l'Incarnation), Regensburg 1955.

74 Bremond ebd., 83.

75 Ebd. 90.

76 Ebd. 202.

77 Ebd. 182.

bindung bestünde, beobachten wir bei Marie Martin die Reihenfolge der koptischen Mönche: Psalmen rezitieren, beziehungsweise auf die Rezitation anderer hören, darauf sich niederwerfen und schließlich aus dem Gehörten heraus beten.<sup>78</sup>

Auch Marie Martin kennt den Eintritt in das reine Gebet. Das Meditieren von 1 Joh 3,16 "Darin haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß jener sein Leben für uns hingegeben hat", geschieht folgendermaßen: "Vom ersten Erfassen der Schriftstelle an blieb mein Geist gänzlich unfähig, sich zu betätigen. Er wurde durch einen einzigen, aber dauernden Blick an die Majestät Gottes gefesselt, einen Blick auf jene Liebe, die seine Liebe in mir erzeugte. Ich fühlte, wie meine Seele sich in ihrem tiefsten Grund mehr und mehr mit dem Gott der Liebe verband. Kraft und Milde begegneten einander in dieser Immer engeren Vereinigung. Er hielt meine Seele in seliger Gefangenschaft, meine Seele aber willigte darin ein, gefangen zu bleiben. Während dieser Vereinigung war mir, als spränge mein Herz aus sich selbst heraus (es nahm wiederum die vorläufig aufgehobene, normale Tätigkeit auf) und spräche aus meinem Innersten die Worte: Ich will es, o Gott. Ich will es bis zum Tod. Dies war aber von kurzer Dauer. Gleich danach befand ich mich durch eine neue Einwirkung, die ich nicht erklären kann, wieder im Abgrund Gottes und fühlte mich wie verloren in seiner Unendlichkeit und seiner Unbegreiflichkeit. Ich sagte, daß man diese Einwirkung nicht erklären kann. Man weiß wohl, daß man sich im Abgrund Gottes befindet. Man kann aber nicht sagen, was dieser Abgrund eigentlich ist. Man erfährt ihn nur als eine große Liebe, deren Breite, Höhe und Tiefe weder Schranken noch Grenzen hat."<sup>79</sup>

Auch in die Art und Weise ihrer Psalmen-Meditation gibt sie Einblick, wiederum was die Zeit vor ihrem Ordenseintritt betrifft: "Manchmal wurde mir der Psalmensinn in einer wohlthuenden Weise offenbart, die ich nicht beschreiben kann. Ich konnte dann aber die Psalmen rezitieren."<sup>80</sup> Es sind

78 Über die Weise der Psalmenrezitation und der Pause in der Rezitation gelangt übrigens auch der Oratorianer L. Thomassin vom mündlichen Gebet zum "reinen Gebet": H. Bremond, Das wesentliche Gebet, Regensburg 1936, 1939. Thomassin lebte von 1619-1695. Er ist von dem Oratorianer Bérulle abhängig. Bremond unterstellt, weist aber nicht nach, daß es auch eine Abhängigkeit Marie Martins von Bérulle gibt, weil es in Tours ein Oratorium gegeben habe. Aber nirgendwo wird gesagt, daß Marie mit diesem Institut Kontakt hatte, und die Einflußnahme müßte dann auch noch im gleichen Jahr erfolgt sein, in dem Bérulles spirituelles Konzept publiziert worden ist. Hierfür lassen sich keine Gründe namhaft machen.

79 Bremond, Mystik (s. Anm. 73), 185f.

80 Ebd. 95.

keineswegs Texte in der Nähe zur Gnosis, die Marie Martin bevorzugt, von den Paulusbriefen liebt sie den Römerbrief und die beiden Korintherbriefe, sie meditiert die Psalmen und (vor allem) das Hohe Lied, dazu das Johannesevangelium, vor allem die Bildrede vom wahren Weinstock. Dies alles wird meditiert "ohne nachdenkendes oder reflektierendes Studium, sondern das kommt in einem einzigen Moment in meinen Geist, ohne daß ich das vorher gelesen hätte, und wenn ich's gelesen hätte, so wäre mein Gedächtnis zu schlecht" (sc. es zu behalten)<sup>81</sup>. 1633 notiert sie von ihrer Schriftmeditation: "Mir kommen bestimmte Schriftworte ... in Erinnerung, die ich gelesen oder gehört habe ... Ihr Sinn ist mir entdeckt worden ... Sie unterlassen es nicht, genau zur passenden Gelegenheit wiederzukommen, je nachdem, wie ich sie nötig habe."<sup>82</sup> Man beachte die Rezeptivität der Meditantin, die sich in der Syntax ihrer Aussagen dokumentiert: die Worte kommen, sie werden mir entdeckt, sie kommen wieder!

Von Ps 119, der auch für die Alexandriner und die Kopten eine große Rolle spielt, ebenso für Augustinus wichtig ist, sagt Marie de l'Incarnation, daß sich ihrem Geist zur Meditation anbietet "insbesondere der 118. Psalm (Vulgata!), der längste von allen. Ich habe jene Schriftstellen mit einem einfachen Blick sozusagen angeschaut, habe nicht darüber nachgedacht, und es genügt mir, daß es sich um die Gottesgebote handelte. Alles dies sah ich wie in einem Augenblick. Die Verstandestätigkeit war aufgehoben."<sup>83</sup>

Wer schon erfahren hat, wie das monastische Chorgebet im Wechsel zwischen den beiden Chorseiten eine beruhigende, reinigende Wirkung ausübt, wird die genaue Phänomenologie des Chorgebets zu schätzen wissen, die Marie de l'Incarnation gibt: "Wenn im Chor auf der andern Chorseite die Psalmverse rezitiert werden, überlasse ich mich dem Herrn. Ich berühre gleichsam den Sinn, der gerade gesprochenen Psalmworte, oder besser ausgedrückt, ich folge der Tätigkeit, die er mir darbietet. (Dies ist aber eine Tätigkeit, an welcher der Verstand keinen Anteil hat!). Und wenn auf meiner Chorseite ein Vers rezitiert wird, gehe ich von der inneren Tätigkeit zur äußeren über. Eines entspricht so dem andern, und ich entferne mich auch niemals von der Verbundenheit mit dem Herrn. Zwar empfinde ich sie weniger, als wenn auf der andern Seite rezitiert wird, insofern ich auf meine Stimme achten muß. Mein Geist ist aber nicht weniger bei ihm. Im einen habe ich die Freiheit, zuinnerst zu sprechen, im andern betätigt sich

81 Übers. nach Dict. Spir. IV, 258.

82 Ebd.

83 Bremond, *Mystik* (s. Anm. 73), 191.

die Stimme, und dann empfinde ich weniger, was im Innern vor sich geht. Wenn mir der Sinn der Psalmen offen liegt, dann gereicht mir das zu einer Freude, die ich nicht beschreiben kann. Denn ich werde auf beide Arten, die innere und die äußere, von einem Jubel erhoben, der vielleicht dem des David gleicht, als er vor der Bundeslade tanzte. Besonders geschieht dies bei den Laudes."<sup>84</sup>

Auch hier bleiben Meditation und Kontemplation - von den Ekstasen, die Marie Martin vor ihrem Eintritt bei den Ursulinen hatte, ist hier nicht zu sprechen, weil wir uns auf das Thema einer biblischen Spiritualität beschränken - auf ethisches Handeln bezogen. Marie de l'Incarnation sagt, die Kontemplation stärke und reinige das sittliche Leben und verleihe ihm eine große Kraft.<sup>85</sup>

Da werden nicht betrachtend Tugenden ausgewählt und Entschlüsse gefaßt, sondern bei den Schriftstellen, die von den evangelischen Räten handeln, wird Marie in ihrer ganzen Seele entflammt "in einer Liebe, die eine Besitzergreifung war". Die Schriftstellen werden zu "strahlenden Sonnen". Sie "bewirken in mir, was Gott von mir ... wollte".<sup>86</sup>

Von ihrer Meditation des Hohenliedes, die diesmal wiederum vor dem Ordenseintritt stattfindet, schreibt sie später an ihren Sohn: "Ich erfuhr die Wirkung dessen, was Paulus beschreibt: 'Der Wille Gottes ist wie ein Schwert. Es trennt Seele und Geist. Bis ins Mark dringt es', dies göttliche Wort."

Wiederum zeigt sich, daß auch eine im Geschäft tätige junge Witwe Erfahrungen machen kann, zu denen der Abba Antonius die Einsiedler aufgerufen hat: nämlich zu meditieren-rezitieren bis das Wort in Mark und Bein eingedrungen ist. So nährt sich - nach Antonius - das Kamel und bleibt tagelang ohne Nahrung und Trank ausdauernd und kraftvoll - im Unterschied zum Pferd.<sup>87</sup>

Mit diesem zur Beruhigung des Alltagsmenschen geeigneten Vergleich mit einem soliden Tier verlassen wir die Beschäftigung mit der begnadeten Mystikerin. Es lag nicht die Absicht vor, die Alternative des Ordenseintritts zwingend zu machen, sondern einen Beitrag zu leisten zu dem spirituellen Konzept, daß es genügt, die Schrift zu rezitieren, sich von ihr erfassen und sie in sich eindringen zu lassen, freilich auf der Basis jenes ausschließenden Hinhörens und Hinblickens, in dem für Simone Weil die Religion besteht.

84 Ebd. 212f.

85 Ebd. 197.

86 Ebd. 202.

87 Referiert bei Kassian.

3 An Martin Bubers kawana anschließend, die hierüber keine direkten Aussagen macht, bleibt noch die Aufgabe, den Bezug der spirituellen Annahme und Aufnahme der Bibel zu den gesellschaftlichen Problemen und Aufgaben von heute zu skizzieren.

Rezitation-Meditation der Schrift setzt voraus, daß die Schrift gelesen wird.

3.1 Private Schriftlesung und gemeinsame Schriftlesung außerhalb des Gottesdienstes sind - auch bei den Protestanten - fast eingeschlafen.<sup>88</sup> Im Zusammenhang mit einem vermuteten oder bereits notierten Zurückgang des Bücherlesens stellen sich auch für die Zukunft für das Bibellesen keine günstigen Prognosen. Erhebungen ergeben, daß Jugendliche gelegentlich gern lesen, aber bevorzugt: "Stern" und "Bravo", dazu vielleicht noch Bücher von Kopsalik. Der Konsum von Video-Cassetten ist - zum Beispiel in Wachlokalen der Bundeswehr - zum Normalfall geworden. Auswirkungen der Verkabelung werden uns in einigen Jahren bekannt sein.

Daß die Bibel gelesen, daß sie sogar meditiert wird, ist nur von "einer kulturellen Minderheit" zu erwarten, scheint aber gerade auch, von einer Minderheit praktiziert, als Zeugnis "für die vielen andern" unerlässlich. Wichtig ist vor allem, daß nach der Schrift gehandelt wird, was - wie wir sahen - in der Linie der Aufmerksamkeit Bubers und der meditierenden Rezitation der Marie Martin liegt, welche beide ja nur als Beispiele einer Entwicklung genannt wurden, aus der sie selbst sich herleiten und die sie ihrerseits beeinflussen und beeinflusst haben.

Nun ist aber aus der Bibel schon viel Unfug deduziert und leider auch praktiziert worden. Der Streit um die Theologie der Befreiung zeigt, wie verschieden man die Bibel lesen und praktizieren kann. Wiederum hilft nur der Verweis auf das einzige überzeugende Argument für die Wahrheit und das Gute: die "Bewährung". Die rechte biblische Spiritualität und das rechte Handeln nach der Schrift können nur "an ihren Früchten" erkannt werden. Ausblendung der sinnlich greifbaren Ergebnisse und ihrer Ästhetik zugunsten rein intellektueller Beurteilung bewährt sich nicht, natürlich ebenso wenig bloße Gefühlsintuition ohne die Kontrolle des Denkens.<sup>89</sup> Ohne tiefe

88 Vgl. hierzu R. Volps Vortrag vor der Fachgruppe Praktische Theologie der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, abgedruckt in: Pastoraltheologische Informationen 1 (1983) 60-92: "Wie können Laien heute die Bibel lesen?", v.a. 61.

89 Das Ineinander von eindrucksvoller, erschütternder Erfahrung und Sich-Besinnen begegnet bei M. Buber in dem Fragment 6. Zwei Jungen versuchen eine Klasse "mimisch" zu sexualisieren. Für Buber eine erste Erfahrung, "das problematische Verhältnis zwischen Grundsatz und Situation" in den Blick zu bekommen und das "Wesen der wahren Norm" zu erblicken, "die nicht unsern Gehorsam, sondern uns selbst fordert" (Schilpp/Friedmann - s. Anm. 59).

Betroffenheit aufgrund anderes ausschließender, sich auf Hinhören beschränkter Aufmerksamkeit und ohne die Praxis der Nächstenliebe und der sozialen Gerechtigkeit gibt es hier keinen Erweis von Richtigkeit. In einem Film von M. Albus (ZDF) sagt die Aussätzigen-Ärztin Pakistans, die Ordensfrau Dr. Ruth Pfau, nach Darstellung ihrer "religiösen Biographie" etwa folgendes: Am Ende blieb mir nur die Wahl, Selbstmord zu begehen oder noch das Christentum auszuprobieren. Ich habe es vorgezogen, erst das Christentum auszuprobieren, "und, wie sie sehen, ist das gutgegangen".<sup>90</sup> Man muß für eine Religionspädagogik des "Ausprobierens" plädieren. Die Erprobungen sind freilich auf der Basis vernünftigen, aus der Tradition schöpfenden Nachdenkens und Vorausplanens zu leisten!<sup>91</sup>

3.2 Nun ist aber die Schrift (vor allem des NT) bekanntlich soziopolitisch abstinent, und wo Paulus und die Pastoralbriefe sich "sozial" äußern, findet das - auf der Basis heutiger sozialer Bedingungen - Unverständnis oder löst Ablehnung aus. Wie kann dann biblische Spiritualität dazu beitragen (oder doch wenigstens nicht als Hindernis wirken), daß jenes für die junge Generation unerläßliche, strukturverändernde Handeln in Gang gebracht wird, ohne das die Menschheit nicht überleben wird. Zunächst sei der Hinweis gestattet, daß von gar nicht wenigen erkannt und ausgesprochen wird, daß zu den Veränderungen, die unsere Zukunft retten, gerade auch die Stille gehört (so schon M. Horkheimer und H. Marcuse), daß unser Bewußtsein geändert werden muß, gerade auch durch Meditation, besser: um nicht mit modischen Flachheiten in Interferenz zu geraten, durch Kontemplation.<sup>92</sup>

Sodann wird es aber zu einer echten Frage, wie auf der Traditionsbasis einer eher sozial bescheidenen Charismatiker-Gemeinde der synoptischen Evangelien, des aus der rabbinischen Theologie konvertierten Paulus und einer im Verlauf ihrer Geschichte immer wieder der Macht dieser Welt konformen Kirche Weisung zu sozialem Handeln heute gefunden werden soll. Gelangt es nicht zu solchem Handeln, so bliebe nur die Lösung, in biblischer Spiritualität die legitime Antwort darauf zu sehen, daß es keine innerweltliche, sondern nur eine radikal eschatologische Rettung gibt (was übrigens vom NT her und "nach Lage der Dinge" keineswegs als völlig absurd bezeichnet werden kann).

<sup>90</sup> Der Film kann über Telux gekauft oder bei den Bildstellen ausgeliehen werden.

<sup>91</sup> Diesen Vorgang habe ich in "ethisch handeln lernen" darzustellen versucht: Zürich/Köln 1978.

<sup>92</sup> Zur Kontemplation als Praxis des Schweigens, auch ohne innere Diskursion, vgl. u.a. die Publikationen von H. M. Enomiya-Lassalle, W. Jäger und B. Griffiths!

Auf die Frage, wie die Botschaft Jesu sozialinnovatorisch wirken und damit eine jesuanische biblische Spiritualität die Notwendigkeit sozialen Engagements einschließen könne, werden folgende Hypothesen nominiert:

1. Die Bibel insgesamt und das Evangelium besonders ist keine Quelle universaler Ethik, schon gar nicht universaler Sozialethik oder Wirtschaftsethik.<sup>93</sup> Der konkrete Anspruch des Evangeliums hat prophetischen, nämlich konkreten Charakter und trifft die einzelnen (und die Gemeinde) in je ihrer Situation.<sup>94</sup>
2. Das Evangelium bewirkt eine spirituelle, und zwar operativ-spirituelle Veränderung dessen, der glaubt. Der einzelne und die Gemeinde sind betroffen; die Glaubenden zunächst will das Wort verändern, und zwar radikal.
3. Wer dem Evangelium glaubt und es befolgt, wird zu vielseitigem Engagement inspiriert, gerade auch zum Mitwirken beim Aufbau einer Solidargemeinschaft und bei der Befreiung der Armen und Unterdrückten. Glaube wirkt "befreiend", sonst stammt er nicht vom Geist Gottes.
4. Bei allem Anspruch hier und jetzt und der schon gegebenen Wirksamkeit des Reiches Gottes "mitten unter uns", darf doch der eschatologische Vorbehalt Jesu nicht vergessen werden: Niemand kennt den Tag und die Stunde und keiner führt sie herbei, als Gott selbst.
5. Insofern lassen sich in dieser Welt aus dem Evangelium zwei polare, aber einander nicht aufhebende Motivationen gewinnen:
  - das unermüdliche solidarische Handeln der glaubenden Einsicht und radikalen Hingabe<sup>95</sup>;
  - die Skepsis hinsichtlich innerweltlicher Lösungen, was Staaten und ihre Politik, was Institutionen überhaupt und was vor allem die heillosen ökonomischen Strukturen angeht.
6. Im Evangelium wird nicht alles ausgesprochen und kann nicht alles ausgesprochen werden, was heute zu tun ist. Darum soll man auch nicht über eine reflexiv-diskursive Beurteilung bestimmter Worte zum Handeln ge-

93 Was keineswegs aussagt, daß nicht vom Evangelium her eine solche Ethik motiviert und inspiriert werden kann und soll. Die Bibel ist ethisch, aber sie enthält keine Ethik im Sinn eines Systems von Normen des Handelns oder der Haltungen.

94 Der prophetische Anspruch in seiner Konkretheit sollte keineswegs als weniger verbindlich eingestuft werden. Für den, der gemeint ist, hat er höchste Verbindlichkeit. Nur muß der Gemeinte "hören" können.

95 Welches nach Bas van Ierse "das Ethos Jesu" ist!

langen, sondern durch Gleichförmigkeit mit dem in Jesus menschgewordenen Wohlwollen Gottes. Jesus von Nazareth konnte nur dasjenige von Gottes Willen konkretisieren, was innerhalb seiner soziokulturellen Bedingungen möglich und wirksam war. Die Aktualisierung des ein für allemal unter uns gegenwärtigen Wohlwollens Gottes ruft nach neuen, innovatorischen Ausdrucksformen, die sich - unter der Kontrolle des Glaubens des Evangeliums und der Gemeinschaft der Glaubenden - bewähren müssen.

7. Bürokratisierung, Ökonomisierung, rigider Amtsgebrauch gegen die vom Herrn "befreiten Brüder" bewähren sich in dieser Hinsicht offensichtlich nicht.
8. Hoffnung auf das Reich Gottes hier und in der Zukunft und innerweltliche Skepsis sind für die ins Auge gefaßte biblische Spiritualität ebenso kompatibel, wie Glaube und Solidarität mit der Kirche nach Kritik von innen her, im Extremfall auch nach konstruktivem Ungehorsam gegenüber der Institution rufen. Das liegt in der Konsequenz der für das NT zentralen Theologie des Kreuzes und der Auferstehung. Dabei steht unsere spirituell aufzuarbeitende Existenz mehr auf der Seite von Kreuz und Tod, sowohl was die einzelnen, wie was die Gemeinschaft angeht. Auferstehung ist für uns Hoffnung auf der Basis des bereits gezahlten "Angelds des Geistes" (Röm 8,23), Hoffnung also gerade aufgrund der Spiritualität (nämlich des vom Geist Geführt-Werdens), zu der wir ermächtigt (und wohl auch verpflichtet) sind.

Mit diesen Hypothesen zum Thema Spiritualität und Solidarität ist die Spannung beider nicht aus der Welt geschafft, aber vielleicht ein Vorschlag gemacht, wie man mit ihr leben kann. Die Spannung oder - falls dieser Begriff vorgezogen wird - die Dialektik zwischen Meditation, Kontemplation, Gebet auf der einen und Arbeit und Engagement in der Welt auf der andern Seite ist schon deshalb nicht zu beseitigen, weil es Arbeiten gibt, bei denen man nicht meditieren kann, sei es daß sie den Verstand so beanspruchen, daß der Geist nicht gesammelt bleiben kann, sei es, daß sie - wie das Fließband im modernen Industriebetrieb - auspressen und physisch, wie psychisch zur Funktion eines inhumanen Vorgangs machen. Brücke vom einen Pol zum andern bleibt auch hier die Hingabe, die Aufmerksamkeit und eine wortlose Anwesenheit vor Gott. Daß dies auch bei zerstreuer Arbeit möglich ist, belegt die Spiritualität der oben angeführten Marie Martin während ihrer Tätigkeit im Fuhrgeschäft ihres Schwagers. Sie sagt selbst darüber: "Ich stand im Lärm von Warentransporten". "Oftmals wurde es Mitternacht, ehe wir mit dem Verladen der Waren fertig waren. Mein gewöhnlicher Umgang waren Fuhrleute und Lastträger, und sehr häufig hatte ich für

mehr als fünfzig oder sechzig Pferde zu sorgen." Das alles hindert sie nicht festzustellen: "... aber mein Geist blieb trotzdem in Gott versenkt."<sup>96</sup> Man kann in einer Arbeit, die fast zerreißt, bei dem sein, den man liebt. Und man kann Eucharistie feiern oder Psalmen rezitieren, und Gottes Nähe dabei völlig meiden.

#### 4 Religionspädagogische Vorschläge

4.0 Praktische Theologie ist nicht so strukturiert, daß sie zuerst eine Theorie entfaltet und danach prüft, wie diese Theorie sich in der Praxis auswirkt. Es war also in den vorausgegangenen Überlegungen auch dort, wo das nicht ausdrücklich formuliert wurde, versucht worden, im Horizont der Praxis Fragen zu stellen und praktikable Antworten zu suchen. Anders formuliert: das Thema der biblischen Spiritualität wurde unter der didaktischen Frage behandelt: Wie ist dasjenige zu entdecken und zu entfalten, was in der Geschichte der Spiritualität bereits realisiert worden ist, was von uns realisiert werden kann und über Lehren und Lernen an andere weitervermittelt werden kann. Die Realisierungsbedingungen des Theologen, des Religionslehrers und des Katecheten, sowie die des Kindes oder jungen Menschen sollen in den folgenden Abschnitten in einem erfragt werden. Es werden also keine konkreten Vorschläge für die spirituelle Führung anderer entfaltet. Das würde einen eigenen Aufsatz erfordern, es sei denn, die Formulierungen beschränkten sich darauf, eigene Praxis zu beschreiben und die Aussagen redaktionell so zu rahmen, daß sie als didaktische Leistung erscheinen.

4.1 Die Verbindung von Wachen - Arbeiten - Meditieren der Schrift - Beten scheint mir auch für biblische Spiritualität heute wünschenswert. Ein Blick auf die Arbeit des westlichen Menschen gerade auch des Theologieprofessors, legitimiert eine ähnliche Warnung, wie sie Abba Isaak in den Collationes des Kassian vorträgt<sup>97</sup>: Laßt euch nicht vom Dämon blinden Arbeitseifers dazu antreiben, mit dem Hammer auf Felsblöcke einzuschlagen. Forschung und Lehre ist vielmehr mit Gelassenheit zu betreiben, so daß es die "Aufmerksamkeit" des spirituellen Menschen weniger antastet und über diese Aufmerksamkeit vielleicht auch effizientere Ergebnisse erbringt. Eine Generation von Theologen, die Dissertationen und Habilitationen im Umfang von 500 Seiten und mehr verfaßt, welche Arbeiten dann doch (wiederum mit ungebührlicher Anstrengung) nur von wenigen gelesen und kaum ausgeschöpft werden, macht den Eindruck, als ob sie das Gleichnis vom reichen Kornbauern nicht gelesen oder doch nicht verstanden habe.

96 Zitiert bei H. Bremond, *Mystik* (s. Anm. 73), 91f.

97 Coll. IX.

4.2 Meditation und Gebet gelingen nur auf der Basis einer Läuterung. Man nimmt, so sagt Abba Isaak, ins Gebet mit, was man vorher gedacht, geredet und getan hat. Wer gestritten hat, so wird von Zen-Meistern gesagt, kann eine Woche lang nicht meditieren. Auch Besitzstreben macht spirituell unfruchtbar. Wer wenig hat, hat auch wenig zu besorgen. Auch hier ist die Mahnung von Abba Isaak von hoher Aktualität: "Dies ist die Regel der Alten: Sie erklären, daß alles, was über die täglichen Bedürfnisse des Lebens und über das, was das Fleisch nötig hat, hinausgeht, auf dem Konto der Sorgen und Besorgtheiten dieser Welt zu verbuchen ist. Um ein Beispiel zu nennen: Wenn die Arbeit für ein einziges Geldstück ausreicht, für das zu sorgen, was unser Körper nötig hat, aber wir wollen durch die Anstrengung von Arbeit und Mühe zum Erwerb von zwei oder drei Geldstücken gelangen, und wenn es genügt, zwei Gewänder zu besitzen, nämlich eines für die Nacht und eines für den Tag, den Besitz von drei oder vier von ihnen anstreben; und wenn es genügt, eine oder zwei Zellen zu bewohnen, aus weltlichem Ehrgeiz und um der Geräumigkeit willen vier oder fünf Zellen zu errichten, und diese reich möbliert und geräumiger, als es unseren Bedürfnissen entspricht. So bringen wir, soviel wir das vermögen, zum Vorschein, daß uns die Leidenschaft nach weltlichem Wohlergehen erfaßt hat."<sup>98</sup>

Eine Anwendung auf uns oder unsere Studenten braucht nicht versucht zu werden, ich rate nur, sich der Frage zu stellen, ob die drohende Arbeitslosigkeit von Theologen, wie die Massenarbeitslosigkeit überhaupt, nicht eine Chance bietet, den ganzen Wohlstands- und Finanzierungsansatz unserer Gesellschaft fundamental in Frage zu stellen. War das nicht ein Vorteil, daß der Deutsche Katechetische Kongreß 1983 ohne Honorare und ohne Spesen abgewickelt wurde und sich, von den personalen Aufwendungen für die Vorbereitung einmal abgesehen, vollständig selber getragen hat? - Ein Indischer Priester erzählt von seinen Studien in Madras: "Dort arbeiten unsere Professoren in Vorlesungen und Seminaren mit uns. Aber sie essen auch mit uns, sie spielen mit uns und sie haben Zeit, sich mit uns zusammzusetzen und zu unterhalten".

Ehrgeiz, Konkurrenzdenken und durch Konvention nur mühsam gezähmte Aggressivität charakterisieren bei uns den akademischen Betrieb auch dort, wo Theologen forschen und lehren. Auf solche Art wird der Theologie die spirituelle Basis entzogen.

4.3 Die Spiritualität braucht Zeiten und Räume. Diese sind dem Alltag abzugewinnen. Wer die Schrift nicht liest und den Psalm nicht spricht

<sup>98</sup> Co.. IX, 5 (Ende), übers. nach Sources Chrétiennes, Bd. 54, Paris 1958, 45.

oder singt, und das doch wohl am besten laut, damit der ganze Mensch psalliert, der kann auch nicht vom Psalmvers oder vom Schriftwort angesprochen werden, das er doch den ganzen Tag meditieren soll, beziehungsweise will. Andererseits gibt es keinen Psalm und fast kein Buch der Schrift, das nicht jene mit meiner Existenz in Beziehung stehenden Motiworte hätte, die mich meinen und die von mir bewahrt werden wollen.<sup>99</sup>

Voraussetzung für das Entdecken dessen, was ich tagsüber bei mir tragen will, ist "Aufmerksamkeit". Man gewinnt sie und bewahrt sie durch die Übung der Stille, am wirkungsvollsten in der Form gegenstandsloser Kontemplation nach Art des Za-Zen. Wie wir sahen, geht biblische Spiritualität ihrerseits ins Schweigen über: " - im Schweigen ergeht unsere Anrede."<sup>100</sup>

Ein Vers oder ein Wort, das bei mir bleiben soll, ist einige Minuten zu meditieren, das heißt, immer aufs Neue zu sagen, eventuell im Atemrhythmus. Bald entdeckt man, wieviel Leerstellen es gibt, in denen die Meditation meines Verses wie von selbst sich fortsetzen will: warten auf den Anschluß; an einer Kasse anstehen; im Wartezimmer sitzen; aufs Essen warten. Der Spaziergang ist eine besonders schöne Gelegenheit zu meditieren. Es gibt Ausgaben der Schrift, auch des griechischen Textes des NT im Kleinformat, die man leicht und unauffällig mit sich führen kann.

4.4 Für grundlegend wichtig halte ich, daß auch Christen den Rat der Zen-Meister befolgen, stets nur eines auf einmal zu tun: nicht lesen und Radio hören, Gespräche führen und fernsehen, einen Brief schreiben und eine Schallplatte auflegen. Wir haben zu viele Möglichkeiten. Erreichten wir den Freund in der andern Stadt nur über eine tagelange Fußwanderung, wären dann nicht unsere Gespräche gefüllter und intensiver; gäbe es keine Musikkonserven, müßten uns dann nicht musikalische Aufführungen, die wir erleben, tief erschüttern und begeistern? Könnte es auch heute geschehen, daß eine ganze Stadt nach einer Aufführung der Antigone tagelang weint? Wer anfängt, seine Achtsamkeit auf eines und nur eines zu richten, wird anfangen, reichere Wahrnehmungen zu machen und tiefer zu erleben, wird auch von der Meditation-Rezitation der Schrift viel intensiver getroffen werden.

<sup>99</sup> Viele von uns realisieren das schon und haben in ihren Publikationen davon gesprochen, z.B. O. Betz, Stand gewinnen durch die Kraft des Wortes, in: G. Bitter u.a. (Hg.), Leben mit Psalmen, München 1983, 148-152, hier 149: "Aber in meinem Leben spielen meist ganz bestimmte Einzelverse eine Rolle. Ein Satz taucht auf und bleibt hängen, ein Vers begleitet mich den ganzen Tag, wird zum Leitmotiv und durchdringt das alltägliche Tun".

<sup>100</sup> Klemens von Alexandrien (s. Anm. 46).

4.5 Biblische Spiritualität als Lesung, Rezitation, Meditation der Schrift soll den Meditanten verändern. Das Handeln aus selbstloser Hingabe ist jenes Zeichen der Bewährung, auf das es ankommt. Vieles läßt sich nur gemeinsam realisieren. Die Kirche bewährt ihre Spiritualität, indem sie einen selbstlosen Dienst praktiziert, nicht nur proklamiert. Leiden wir in unserm Land nicht darunter, daß wir als Kirche zu wenig Raum bieten für die, die ihren Dienst einbringen wollen und können? Es sind vor allem die Laien und speziell die Frauen, auch die Laien und Frauen unter uns, die davon betroffen sind, daß ihre Bereitschaft zu helfen nicht angenommen wird.

4.6 Gewiß sind Psalmen "gesungenes Gebet", dem man nicht nur zuhört; und es ist überspitzt zu formulieren, "das eigentliche Gebet geschehe erst nach dem Chorgebet (beziehungsweise dessen Psalmen) als eine Art Antwort darauf".<sup>101</sup>

4.7 Das Erzählen biblischer Geschichten (als hervorragende Beispiele zur Erhellung unserer Existenz und mit der Möglichkeit, ins Innere aufgenommen, eine Art Basisschicht biblischer Motivation zu bilden) wurde oben schon skizziert. Es ist ein besonders wichtiger Bestandteil christlicher Elementarerziehung.<sup>102</sup> Mit Erwachsenen das Erzählen üben, das wird bei wachsendem Medienkonsum zur dringlichen Aufgabe der Erwachsenenbildung in der Gemeinde, vorher natürlich gerade auch im Theologiestudium.

4.8 Die Verbindung biblischer Spiritualität zum Wortgottesdienst leuchtet ein. Hier können Schriftlesungen wirksam werden, freilich nicht nur durch zugewiesene Pausen, die zu füllen die feiernde Gemeinde gar nicht imstande ist. - Die Eucharistiefeier ist ein biblisches Vermächtnis. Nur muß man sie so feiern, daß die Symbole, die eingesetzt sind, wahrgenommen werden können.<sup>103</sup>

4.9 Die Übung des Schweigens soll am Beginn und am Ende jedes Schritts der Gewinnung biblischer Spiritualität stehen. Eine Religionspädagogik des Schweigens ist erst ansatzweise entfaltet. Achtsamkeit und ruhiges Hin-

101 'So J. Sudbrack unter Berufung auf de Vogüé, in: Alle meine Stunden gehören Dir, in: Geist und Leben 57 (1984) H. 3, 225.

102 Es gibt freilich auch sonst - neben der Bibel - wirksame Geschichten und, neben den Psalmen, aufweckende und tröstende Gedichte. Bibelfixiert-heit ohne Kulturoffenheit würde die Christen noch mehr marginalisieren!

103 Hierzu habe ich einige Vorschläge vorgelegt, in: Lernen und Feiern - Religionspädagogik und Liturgie, KatBl 109 (1984) H. 10, 698-709.

sehen/Zuhören stehen am Beginn. - Alle Gegenstände lassen und "nur atmen", das ist schon eine höhere Übung reiner Gegenwärtigkeit. Wer aber nicht gegenwärtig ist vor Gott, befindet sich nur in der Peripherie der Spiritualität. Hier sind die Möglichkeiten der Schule begrenzt, und Religionsunterricht verweist auf die Orte, die gemeinsame spirituelle Praxis ermöglichen.

4.10 Ein Hinweis auf die ethischen Implikationen der biblischen Spiritualität schließt diese Gedanken ab. Hinhören, Beten, Verstehen und Handeln sollen zur Identität gelangen. Kann man nicht beim gemeinsamen Beten (natürlich auch allein!) Taten der Gerechtigkeit und Liebe planen und sie dann gemeinsam ausführen oder getrennt handeln und gemeinsam das getrennt Geübte überdenken? Auch dies verweist, über Unterricht und Katechese hinaus, auf die Orte gemeinsamen Handelns. Im Handeln erst gelangt die Meditatio-ruminatio des Schriftworts in ihre eigentliche Bewegung, kommt sie "auf den Weg":

"Viam mandatorum tuorum cucurri,  
cum dilatasti cor meum.

Den Weg deiner Gebote will ich laufen,  
denn du öffnest mir das Herz."<sup>104</sup>

Prof. Dr. Günter Stachel  
Carl-Orff-Str. 12  
6500 Mainz 33